Nr. 208 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 11. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutsche Beschwerden vor dem Völkerbund

Die polnische Regierung verpflichtet sich, energische Sicherheitsmaßnahmen zu treffen
Die Schulfragen zur nächsten Völkerbundssitzung vertagt

Genf. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabend erstattete der Vertreter von Columbien, Urutia, Bericht über die drei, dem Rat eingereichten Beschwerden des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien. Die erste Beschwerde vom 19. Mai 1928 behandelt die gefährdete öffentliche Sicherheit in Ostoberschlesien. Der dem Rat vorliegende Bericht faßt kurz die Klagen des Deutschen Volksbundes zusammen. Die Unsicherheit in Ostoberschlesien habe einen derartigen Umfang angenommen, daß die Mitglieder der deutschen Minderheit, die gegenwärtigen Verhältnisse nicht länger ertragen könnten. Schwere Verbrechen blieben ungestraft. Selten wurden die Schuldigen festgestellt oder sie wurden nur ungenügend bestraft.

Insbesondere sei der Verband der Aufständischen der Träger des Vorgehens gegen die Minderheiten. Der Artikel 83 des deutsch-polnischen Minderheitenabkommens werde ständig auf das gröbste verletzt. Der Deutsche Volksbund beantrage also beim Rat, die Lage der deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien ernsthaft zu prüfen.

Der Bericht enthält sodann die Stellungnahme der polnischen Regierung zu der Beschwerde. Danach seien die Streitigkeiten in Ostoberschlesien hauptsächlich nur im Industriegebiet vorgekommen. Es habe sich höchstens um Vorgehen der Arbeiter gegen die Arbeitgeber aus wirtschaftlichen Gründen gehandelt. Der Verband der Aufständischen verfolge lediglich humanitäre und pädagogische Ziele. Die Minderheit lasse sich oft zu feindseligen Kundgebungen gegen den polnischen Staat und die polnische Bevölkerung hinreißen, wodurch Reaktionen unvermeidlich seien.

Das energische Vorgehen der polnischen Behörden habe eine Besserung der öffentlichen Sicherheit gebracht.

Die polnischen Behörden seien fest entschlossen, ihre Verpflichtungen hinsichtlich des Schutzes der Minderheiten zu erfüllen. Gegen die Schuldigen seien stets gerichtliche Untersuchungen eingeleitet worden.

Der Berichterstatter schlägt in seinem Bericht zum Schluß vor, von den Bemerkungen der polnischen Regierung **Kenntnis zu nehmen und der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die polnische Regierung in Zukunft die nötigen Maßnahmen gegen die Schuldigen ergreifen werde.**

Zu diesem Bericht Urutias gab Staatssekretär von Schubert eine Erklärung ab, in der es heißt, er könne dem Bericht zustimmen. Immerhin habe man aus den Bemerkungen der polnischen Regierung gesehen, daß es von den zahlreichen Delikten gegen Angehörige der deutschen Minderheit nur in wenigen Fällen gelungen sei, die Täter zur Bestrafung zu bringen. Man könne daher die Sorge der Minderheit verstehen. Er hoffe, daß die vom Rat ausgesprochene Zuversicht sich so auswirken werde, um den Minderheiten ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit zu geben. In der polnischen Stellungnahme zum Bericht werde davon gesprochen, daß in Deutschland Tausende von Polen infolge blutiger Verfolgung zum Verlassen des Landes gezwungen worden seien. Es würde nicht schwer sein, diese Behauptungen zu entkräften, und dabei mit Tatsachenmaterial über entsprechende Vorgänge auf der Gegenseite zu erwidern. Er glaube jedoch, daß eine Diskussion über diese, weit zurückliegenden Vorgänge für den Kernpunkt der Eingabe unerheblich sei und dem Ziele der Befriedigung Ostoberschlesiens nicht dienen würde.

Der holländische Außenminister Daelerts van Blockland gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß die polnische Regierung in Zukunft **alle Maßnahmen ergreifen werde, um die Bevölkerung Ostoberschlesiens zu beruhigen und das Vertrauen der Minderheiten in den Völkerbund zu stärken.**

Der polnische Außenminister Zaleski erklärte: Es handele sich bei der Klage des Deutschen Volksbundes um Vorgänge, die bereits lange Zeit zurücklägen. Die polnische Regierung werde eingehend die Maßnahmen prüfen, um den Zustand der Sicherheit in Ostoberschlesien endgültig herzustellen.

Der Bericht des Vertreters von Columbien an den Rat wurde sodann in der vorliegenden Fassung ohne weitere Debatte vom Rat einstimmig angenommen.

Die zweite Beschwerde des Deutschen Volksbundes vom 1. Juni 1928, die die Eintragung in die Liste der deutschen Minderheitenschulen in der Wojewodschaft Schlesien betrifft, wurde auf eine spätere Sitzung vertagt.

Zu der dritten Beschwerde vom 3. August 1928, die die Anrufung des Rates durch die deutsche Minderheit in Oberschlesien entsprechend Artikel 149 und 157 des Genfer Minderheitenabkommens betrifft, erstattete wiederum Urutia Bericht, in dem folgende Punkte hervorgehoben werden.

1. Die Ueberweisung von Beschwerden der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien (Artikel 149) des Minderheitenabkommens muß in einer Frist von zwei Monaten von dem Zeitpunkt an erfolgen, an dem die Beschwerde beim Minderheitenamt eingegangen ist.

2. Falls eine Frage bereits Gegenstand einer Beschwerde nach Artikel 149 und 157 des Genfer Minderheitenabkommens bildet, kann diese Beschwerde direkt an den Völkerbund nur gerichtet werden, wenn die interessierten Regierungen selbst die Beschwerde an den Rat in der vorgesehenen Frist entsprechend den Wünschen der Minderheit nicht eingereicht haben sollten. In diesem Falle soll die Beschwerde den Mitgliedern des Rates übermittelt und dann auf die nächste Tagesordnung der nächsten Ratssitzung gesetzt werden.

3. Die direkten Beschwerden der Minderheit an den Rat müssen durch den Generalsekretär der beteiligten Regierungen zur Stellungnahme übermittelt werden. Innerhalb zweier Monate müssen die beteiligten Regierungen ihre Stellungnahme dem Völkerbundssekretariat übermittelt haben. Die Beschwerde wird dann den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes übermittelt und auf die Tagesordnung gesetzt. In dringenden Fällen soll der Generalsekretär des Völkerbundes die Beschwerde der Minderheit sofort nach ihrem Eintreffen sämtlichen Mitgliedern des Rates übermitteln und sie auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung setzen.

Dieser Bericht wurde ohne weitere Aussprache vom Rat angenommen.

Genfer Erfolge?

Am Sonnabend beschäftigte sich die Vollversammlung des Völkerbundes mit den Beschwerden des Deutschen Volksbundes, beziehungsweise der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien. Bekanntlich hat der Deutsche Volksbund drei Beschwerden eingebracht, von denen sich die erste mit den Sicherheitsverhältnissen in unserer Heimat beschäftigt und sich insbesondere gegen die Tätigkeit des Aufständischenverbandes wendet. Die zweite Beschwerde betrifft die Schließung von 16 Minderheitsschulen, und die dritte Beschwerde betrifft die Auslegung des Elternrechts beziehungsweise die Nachprüfung der Anmeldungen zur Minderheitsschule. Da die letzte Beschwerde dem Völkerbund erst am 24. August überreicht wurde, so war es von vornherein klar, daß sie wohl kaum noch an dieser Tagung zur Behandlung kommen werde. Die zwei ersten Beschwerden bildeten am Sonnabend den Gegenstand der Tagesordnung in Genf, und niemand hat sich wohl darüber Illusionen hingegeben, daß bei der jetzigen Verfassung des Völkerbundes die deutsche Minderheit irgendwelche Aussichten auf Erfolg hat. Schon der Umstand, daß es sich in der Beschwerde betreffend der Sicherheitsverhältnisse um Vorgänge handelt, die einige Zeit zurückliegen, brachte es mit sich, daß der Völkerbund über sie mit irgendwelchen Erklärungen hinweggehen wird. Dazu kommt, was bei solchen Beschwerden nie übersehen werden darf, daß sie Belange dritten oder vierten Ranges sind, da ja in der Völkerbundspolitik selbst wohl weltpolitische oder zu mindestens europäische Fragen die erste Rolle spielen müssen. Das Minderheitenproblem an sich mag ja, von unserem Gesichtswinkel aus gesehen, als ein Weltproblem erscheinen, im Völkerbund selbst ist es eine Frage geringerer Bedeutung, und darum wird ihm auch nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die es an sich wohl verdient. Und wir haben wenigstens die Genugtuung, daß sich die Dinge allmählich wandeln und die Erkenntnis durchdringt, daß auch die Minderheitenprobleme Fragen erster Bedeutung im Völkerbunde werden. Ansätze dazu fanden wir ja in der scharfen Kritik an der Minderheitenpolitik des Völkerbundes durch den holländischen Außenminister und den skandinavischen Vertreter an der jetzigen Tagung, und die Frage wird vor ihrer Lösung nicht mehr an Ernsthaftigkeit verlieren. Freilich dürfen wir selbst nicht die Hände im Schoß liegen lassen, sondern der Minderheitenfrage immer mehr Aufmerksamkeit schenken.

Es war notwendig, auf diese Tatsachen hinzuweisen, wenn man an die kritische Analyse herantritt, die uns hier beschäftigt. Die polnische Presse konstruiert aus dem Verlauf der Sonnabendtagung einen vollen Erfolg der polnischen These und stellt die Dinge so dar, als wenn die Beschwerden des Deutschen Volksbundes einfach zu den Akten gelegt worden sind, weiter, daß es keinen Sinn und Zweck hat, wenn die deutsche Minderheit den Völkerbund mit Protesten belästigt. Der Zweck einer solchen Berichterstattung ist durchaus verständlich. Es soll eine weitere Depression erreicht werden, die deutsche Minderheit soll einsehen, daß sie sich mit allem abzufinden hat; denn der Völkerbund wird, wie in diesem Falle, auch in Zukunft die Beschwerden in den Papierkorb wandern lassen. Der Genfer Erfolg kommt der polnischen Presse um so mehr angenehm, als sich die polnische These im litauisch-polnischen Konflikt nicht durchgesetzt hat und wollen wir den Maßstab der Kritik ansetzen, so wie es die polnische Presse tut, so wäre es uns ein Leichtes, zu erklären, daß Polen bezüglich Litauen eine Niederlage erlitten hat. Man mißverstehe uns nicht, wir wollen nur an einem Beispiel zeigen, wie man Erfolg und Niederlage unter Anwendung einer bestimmten Methode für die eigene Sache herauskonstruieren kann. Wir erwähnen den litauisch-polnischen Konflikt deshalb, weil er selbst zu der so kurzen Behandlung der deutschen Minderheitsbeschwerden mit beigetragen hat. Man wollte gegenüber Litauen die polnische Minderheitenpolitik nicht ganz bloßstellen; denn Litauen hätte sie im Zusammenhang mit ihrem Konflikt recht wohl gegen Polen ausnutzen können. Bescheidenen Geistern, wie sie in der „Polska Zachodnia“ ihre Urstätte feiern, kann man das schwerlich beibringen, wir, die Sieg und Niederlage abzuwägen haben, müssen auch diese Tatsache heranziehen, um den sogenannten Erfolg der polnischen These gegenüber der deutschen Minderheit kritisch zu beleuchten.

Die Völkerbundsversammlung hat die Beschwerde bezüglich der Sicherheitsverhältnisse zur Kenntnis genommen und den Wunsch ausgesprochen, daß Polen in Zukunft doch dem Recht zum Recht verhilft. Wenn man also feststellt, daß die Unsicherheit besteht, daß der Aufständischenverein an

---

Graf von Brockdorff-Rantzau gestorben

Plötzliches Ableben des deutschen Botschafters in Moskau.

Berlin. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von Brockdorff-Rantzau ist am Sonnabend, abends in Berlin, in der Wohnung seines Bruders, Graf Ernst von Brockdorff-Rantzau plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Der Botschafter stand im 60. Lebensjahre.

Die Nachricht von dem plötzlichen und ganz unerwarteten Ableben des deutschen Botschafters in Moskau hat in diplomatischen und politischen Kreisen lebhafte Teilnahme erweckt, besonders auch in den Kreisen der deutschen Delegation in Genf. In einem Telegramm an den Bruder des Verstorbenen drückt diesem Reichspräsident von Hindenburg sein aufrichtiges Beileid aus. Ebenso haben der Reichskanzler Hermann Müller, Staatssekretär von Schubert, sowie die anderen Mitglieder der deutschen Delegation in Genf in Telegrammen ihre herzlichste Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Auch der in Baden-Baden zur Erholung weilende Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Bruder des Verstorbenen sein tiefes Beileid übermitteln lassen.

*

Berlin. Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau wurde am 29. Mai 1869 in Schleswig geboren. Bis 1894 war er aktiver Offizier und trat dann in den diplomatischen Dienst über. Von 1909 bis 1910 war er Generalkonsul in Budapest, von 1912—1918 Gesandter in Kopenhagen. 1918 wurde er Staatssekretär im Auswärtigen Amt, dann bis 1919 Reichsminister. Als solcher war er 1919 Leiter der deutschen Friedensdelegation in Versailles, 1922 übernahm er dann den schwierigen Botschafterposten in Moskau, den er bis zum Ableben innehatte. Brockdorff-Rantzau galt als einer der hervorragendsten Diplomaten, der wohl wie kein zweiter der Situation in Moskau gewachsen war. Er war das Bindeglied zwischen Deutschland und der Sowjetregierung und gerade in Kreisen der Sowjetgierung schätzte man ihn als Diplomaten ganz besonders. Sein Leben war beherrscht von einer großen Arbeitsfreude.

Die polnisch-litauische Konferenz in Königsberg

Warschau. Wie aus Genf gemeldet wird, ist der Termin der nächsten polnisch-litauischen Konferenz zwischen Woldemaras und Zaleski auf den 3. November in Königsberg festgesetzt worden.

*

Warschau. Wie die „Epoka“ zu melden weiß, hat sich die Besprechung zwischen Woldemaras und Zaleski über die nächste polnisch-litauische Konferenz in auffallender Kürze vollzogen. Woldemaras erwartete den polnischen Außenminister vor dem Konferenzsaal und fragte ihn, wann die erste Vollkonferenz zwischen Polen und Litauen stattfinden soll. Zaleski antwortete: „Zu jeder Zeit und an jedem Ort.“ Woldemaras: „3. November in Königsberg“. Zaleski: „Einverstanden“, womit die Unterredung beendet war.

dieser Unsicherheit mitschuldig ist, und wenn der Völkerbund den Wunsch ausspricht, daß Polen für die Sicherheit zu sorgen verpflichtet ist, so sieht man darin den Erfolg der polnischen These; wir würden einen solchen Vorgang eher als eine Bloßstellung polnischer Rechtsverhältnisse bezeichnen, aber über den Geschmack in der Auslegung läßt sich ja streiten. Hinzukommt, daß Polen, beziehungsweise die polnische Regierung eine Gegendarstellung gemacht hat, in welcher sie zugibt, daß in Ostoberschlesien unter den eigentümlichen Verhältnissen etwa 100 000 Verbrechen vorkommen, von denen nicht alle überführt werden oder ihre Sühne finden. Ob dies selbst, wenn man soziale und alkoholische Momente anführt, zur Entlastung der polnischen These führen kann, ein solches Urteil müssen wir unseren Lesern selbst überlassen. Wir sind von Rechts- und Sicherheitsauffassungen ganz anderer Meinung und müssen uns unseres Urteils über diese Dinge mit Rücksicht auf das Pressedekret enthalten. Wir sind ja nach Meinung der Patentpatrioten „Staatsfeinde“, aber selbst als solche wünschen wir nicht, daß Polen in dieser Weise vor dem Völkerbund als Sicherheitsstaat dargestellt wird. Zusammenfassend wollen wir nur sagen, daß es wirklich ein starkes Stück ist, bezüglich der Beschwerde zu sagen, daß Polen einen Erfolg davongetragen hat. Tatsache ist, daß der Völkerbund nur den Bericht entgegennahm und nach den polnischen Versicherungen, daß nunmehr für die Sicherheit der deutschen Minderheit in größerem Maßstab Sorge getragen wird, zur Tagesordnung übergegangen ist. Man wird schwerlich erwartet haben, daß der Ausgang ein anderer sein konnte. Für die polnisch-chauvinistische Presse ist es ein Erfolg.

Die zwei anderen Beschwerden, die Schließung der Minderheitsschulen und die Auslegung des Elternrechts kamen nicht einmal zur Verhandlung, weil der Berichterstatter, der Columbier Urutia, sofort den Antrag auf Vertagung auf die nächste Völkerbundszusammenkunft beantragte. Auch hierin sieht die polnische Presse einen Erfolg, aber auch der polnisch-litauische Konflikt ist vertagt worden und wir möchten da in diesem Zusammenhang fragen, ob dies auch ein polnischer Erfolg ist, daß dem litauischen Diktator doch wieder eine Frist zu Intrigen gegen Polen gegeben ist? Aber wie gesagt, über den Geschmack läßt sich streiten, und wir gehören nicht zu denjenigen, die sich einbilden, daß man mit der Redaktion der „Polska Zachodnia“ über Rechtsauffassungen streiten kann. Wir wollen jedenfalls nicht schuldig sein, sie zu chauvinistischen Wahnsinnausbrüchen angeregt zu haben. Ihre Lügensucht allein genügt uns.

Die Schulfragen selbst werden also auf der Märztagung doch noch zur Behandlung kommen, und wir zweifeln nicht an dem Erfolge der Sache der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien. Wir haben warten gelernt und halten unsere Sache für so gut, daß die zeitweilige Verschleppung sie nicht schlechter gestalten darf, obwohl uns die Verschleppungstaktik des Völkerbundes und seines Dreierkomitees zu mancherlei nachdenklichen Fragen Anregung gibt. Wir sind uns auch darüber klar, daß diese Verschleppungstaktik nur möglich war, weil man in Genf durch einen deutschen Vertreter zu viel Hoffnungen auf polnisches Entgegenkommen legte, zu jener Zeit, als das unglückselige Märzkompromiß in Fragen des Elternrechts zustande kam. Dieses Vertrauen zu polnischen Versicherungen ist die Hauptschuld, daß wir uns bezüglich des Elternrechts um Jahre bringen lassen, wodurch der deutschen Minderheit ein beträchtlicher Schaden zugefügt wird. Aber daran ist nichts mehr zu ändern, wir werden uns auch damit abfinden.

Und noch einen dritten Erfolg konstruiert die „Polska Zachodnia“ für die polnische These, und das ist die Verfahrensordnung bei Beschwerden der Minderheiten. In Zukunft, so ist in Genf beschlossen worden, müssen die Beschwerden immer durch die jeweilige Staatsregierung gehen, der die Minderheit angehört. Im Genfer Vertrag ist diese Verfahrensordnung genau vorgeschrieben, sie wird auch durch den Beschluß des Völkerbundes zum jetzigen Verfahren nicht geändert, es sei denn, daß die polnische und deutsche Regierung an die Aenderung der Genfer Konvention herantreten. Für die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien tritt mit der Annahme der neuen Verfahrensordnung durch den Völkerbund also absolut keine Aenderung ein, und wenn das in der polnischen Presse als Erfolg bezeichnet wird, so beneiden wir sie durchaus nicht um solche Erfolge. Schon früher gingen die Beschwerden selbst an die Gemischte Kommission durch das polnische Minderheitsamt, und wenn man jetzt zwecks Beschleunigung sich direkt an den Völkerbund wendete, so nur deshalb, weil die Erfahrungen gelehrt haben, daß das Minderheitsamt die Beschwerden wiederholt verschleppt hat. Aus keinem anderen Grunde.

Wir beschränken uns heute mit dieser Darstellung und kommen auf den ganzen Fragenkomplex noch im anderen Zusammenhang zurück. Heute wollten wir nur zeigen, wie man es anfängt, um stets erfolgreich zu sein! —Il.

19 Tote beim Autorennen in Monza

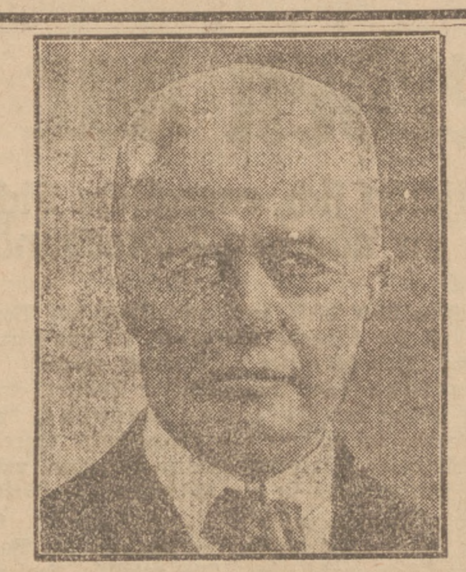
Schreckliches Unglück um den großen Preis von Europa

Mailand. Sonntag um 11,30 Uhr ereignete sich auf der Autorennbahn von Monza, wo das Rennen um den 6. Großen Preis von Europa stattfand, ein schreckliches Unglück. Der Rennfahrer Maserati fuhr aus einer Kurve heraus und direkt in die Ehrentribüne. 19 Personen fanden dabei den Tod, unter ihnen Maserati selbst. Weitere fünf Personen wurden schwer verletzt, 36 Personen leichter. Die Toten und Verletzten wurden sofort in das Humbert-Spital gebracht.

*

Mailand. Zu dem furchtbaren Unglück auf der „Todesbahn“ in Monza werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt: Schon kurz nach dem Start der 22 Rennwagen setzte das Rennen mit einem sehr schnellen Tempo ein. Der bekannte italienische Rennfahrer Maserati, der auf einem „Talbot“ fuhr, mußte bereits in der 2. Runde einen Radwechsel vornehmen. Er konnte dann wieder aufholen, und zwar bis zur 17. Runde, in der sich das Unglück ereignete. In der Lismo-Kurve waren vier Rennwagen unmittelbar hintereinander vor den Tribünen eingebogen. Maserati fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer bis hinter Foresti auf Bugatti, den er anscheinend überholen wollte. Plötzlich machte der Wagen Masterati einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern. Der schwere Wagen flog über ein 3 Meter breites Rasenband, über einen Drahtzaun und dann über einen 3 Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von mehreren Metern wie Grashalme umgelegt. Beim ersten Aufschlag riß der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Maserati wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhause starb. Bisher konnten noch nicht alle Opfer erkannt werden. Trotzdem das Unglück einen schrecklichen Eindruck hinterließ und die Zuschauer die Einstellung des Rennens verlangten, wurde es fortgesetzt.

Bald darauf ereigneten sich zwei weitere Unfälle. Der französische Vater Blaquesbelair fuhr mit voller Wucht gegen einen Markierungsstein der Rennbahn, wobei eine Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Borsachini einen Unfall, der beinahe einen ebenso tragischen Ausgang genommen hätte, wie der Maseratis. An dem Wagen platzte ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribünen zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Wieder wurden Genug-Rufe gehört. Die Rennen wurden jedoch zu Ende geführt. Der Sieger Chiron auf Talbot erreichte eine Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 158 Kilometer.



Hoovers Nachfolger

als Staatssekretär des amerikanischen Handelsamtes ist William P. Whiting (im Bilde).

Revolveranschlag auf den bulgarischen Außenminister

Belgrad. Nach einer auf Umwegen hier eingetroffenen Meldung hat Sonntag ein unbekannter Attentäter auf den Außenminister Buroff und den Abg. Zankoff drei Revolverschüsse abgegeben. Verletzt wurde niemand.

Eine Bestätigung dieser Meldung war bisher bei den bulgarischen Gesandtschaften in Belgrad, Wien und Berlin nicht zu erhalten. Sie ist daher mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Dampferunglück auf der Elbe

Hamburg. Ein folgenschwerer Dampferzusammenstoß ereignete sich am Sonntag, abends gegen 9½ Uhr, nach Beendigung eines Feuerwerkes das den Abschluß der Altonaer-Blankeneser Festwoche bildete. Als sich Elbepassagierdampfer „Königin Luise“, der etwa 300 Fahrgäste an Bord hatte, sich wieder an die Blankeneser Landungsbrücke begab, wurde er von dem aufkommenden englischen Kohlendampfer „Cornwood“ längsseits gerammt und schwer beschädigt. Der englische Dampfer drückte die „Königin Luise“ auf das nördliche Ufer, um ihr Sinken zu vermeiden. Auf der „Königin Luise“ erlosch sofort das elektrische Licht, da Wasser in die Maschinenräume eindrang. Es entstand eine Panik und ein vielhundertstimmiger Entsetzungschrei gellte durch die Nacht. Zahlreiche Elbedampfer und Barkassen eilten an die Unglücksstelle und übernahmen die Passagiere der „Königin Luise“. Durch den heftigen Zusammenstoß wurden zahlreiche Passagiere schwer oder weniger schwer verletzt. Auf der Blankeneser Landungsbrücke wurde etwa 30 Verunglückten die erste Hilfe zuteil. Drei von ihnen sind schwer verletzt und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen.

Ruhiger Sonntag in Genf

Genf. Der Sonntag ist in Genf im allgemeinen ruhig verlaufen. Die meisten Delegierten, darunter auch Reichskanzler Müller und Staatssekretär von Schubert, haben den sitzungsfreien Sonntag dazu benutzt, um Ausflüge in die Umgebung von Genf zu machen. Am Nachmittag erwiderte Briand den Besuch Dr. Seipels. Die Unterredung war nur von kurzer Dauer.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat Genf am Sonntag verlassen und sich nach Italien begeben. Vor seiner Abreise erklärte er Pressevertretern, daß eine endgültige Klärung der Lage im Osten Europas nur auf dem Wege einer Konferenz herbeigeführt werden könne, an der Rußland, Deutschland, Polen und Litauen und auch andere Staaten teilnehmen müßten. Er fügte dann hinzu, daß er eine militärische Aktion Polens gegen Litauen nicht befürchte. Polen müßte sonst eine ständige starke militärische Garnison an der polnisch-litauischen Grenze unterhalten, was der polnischen Regierung kaum möglich sein dürfte.

Die Regierungskrise in Bulgarien

Liaptscheffs Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung. — Vor der Betrauung Malinoffs?

Sofia. Liaptscheffs Versuche, ein Kabinett zu bilden, sind am Sonntag mißlungen. Man rechnet damit, daß am Montag der Führer der Demokraten, Malinoff, den Auftrag erhält, mit Unterstützung Liaptscheffs ein Kabinett zu bilden.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

7)

Unmittelbar empfand er, daß die Schritte drohend waren, als sei es gewiß, daß sie jemand gehörten, der ihn verfolgte. Wie seltsam! In jenen neunzig Minuten war durch irgendein schlimmes Wunder der gewohnte Laut eines menschlichen Schrittes Drohung geworden. Neunzig Minuten vorher würde sein Ohr nicht auf den Klang eines menschlichen Schrittes geachtet haben, so wenig wie er das Geräusch beachtet hätte, das beim gewöhnlichen Atmen aus seiner Lunge kam. Jetzt aber spannte sich seine Aufmerksamkeit bei dem schweren Schlürfen, das sich von links her näherte. Sein Herz begann zu schlagen.

Natürlich war es niemand von Bedeutung. Es war eine zerlumpte, alte Frau, übel beleumundet, mit verwüstetem Gesicht und melancholischen Augen. In ihrer Trunkenheit blieb sie vor ihm stehen und murmelte etwas Unverständliches. Dann entblößte sie ihre Zahnlücken, spie aus und ging wortlos weiter. War das ein Zeichen? Gypo empfand nicht, daß es eins war. Er lauschte nur auf den Klang der Schritte, die achtlos durch die Pfützen patschten.

Verstohlen sah er vor sich und ging weiter, angestrengt lauschend und mit der stockenden Bewegung eines, der nachts in einem wilden Wald, in dem es Löwen gibt, allein geht. Eine Straßenecke umschreitend, fand er sich plötzlich in einer Geschäftsstraße, in der viele Menschen gingen, einer Flut von Licht gegenüber. Zuerst schlotterte er vor Furcht. Dann fluchte er und holte tief Atem. Was hatte er denn zu fürchten? Er kannte die Straße gut. Wer wollte mit ihm anbinden? Seine riesigen Fäuste ballten sich wie Pranken, und die Nacken- und Schultermuskeln wurden steif. Im Geist erdrosselte er diese Feinde, die ihn etwa angreifen wollten. Die Pressung seiner Muskeln ließ ihn seine enorme Stärke fühlen, das beruhigte ihn. Er schob sein rundes Hütchen verwegen auf den Hinterkopf. Die Hände schob er in die Taschen. Er setzte seine Beine in Schwung und ging wiegend wie ein Seemann aus der Gasse keck in das strahlende Licht der Straße. Mit der gleichen schwingenden und wiegenden Gangart überschritt er die Straße mitten durch den Verkehr hindurch, ohne anzuhalten, ohne auszuweichen, ohne nach rechts oder links zu sehen. Automobile, Karren. Räder und Wagen wichen vor ihm aus. Ohne sie zu sehen, ging er durch sie hindurch, wie ein riesiges Tier durch eine Wolke von Ameisen geht, die zu seinen Füßen weiter ihre sinnlose und unendliche Arbeit tun. Man fluchte ihm nach, aber denen, die sein Gesicht sahen, blieb der Atem stehen, und sie fuhren weiter in die Nacht hinein mit einem unterdrückten Fluch. Dies Gesicht mit seinen Beulen, die im Licht der Laternen glänzten, war wie eine seltsame Maske. Es war so — so tot.

Geradeswegs ging er über das Pflaster auf eine Kneipe zu. Er stieß mit dem Fuß die Tür auf, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, genau so wie er die Polizeiwache betreten hatte. Er legte mit einem Platschen seiner flachen Hand eine Pfundnote auf die Theke und sagte nur das eine Wort: „Pinte“. Er starrte auf die Theke, bis das Getränk kam, hob dann das Glas, machte sich den Hals frei und schüttete den Inhalt in einem Zug hinunter. Mit einem tiefen Seufzer gab er das Glas dem Barmann zurück. Er nickte. Als er das zweite Glas und das gewechselte Geld bekam, ging er in eine Ecke und setzte sich.

Jetzt war er endgültig entschlossen, einen Plan zu machen. Das war immer so eine Gewohnheit gewesen von McPhillip und ihm. Jedesmal, wenn sie irgendein „Ding gedreht hatten“, gingen sie in die nächste Kneipe, tranken und überlegten sich Pläne für ein Alibi.

Mc Phillips Sprichwort war immer: „Bloß nicht vorher nachdenken, wie man aus dem Schlamassel kommt, bevor das Ding gedreht ist“

Mit einem Male empfand Gypo, was für ein heller Kopf Mc Phillip tatsächlich gewesen sein mußte. Das Plänemachen ging bei ihm so leicht. Blitzartig schoß ihm ein Plan nach dem anderen durch den Kopf.

An Pläne hatte Gypo niemals gedacht. Mit einem seltsam glasigen Blick pflegte er oft zu Mc Phillip zu sagen: „Mac, du beißt immer von der weichen Seite im Käse ab. Ich muß die schwere Arbeit tun, und du besorgst das Denken; 's scheint mir, du kommst gut dabei weg, Genosse.“

Jetzt zum ersten Male merkte er, wie schwer es war, ohne McPhillip einen Plan zu machen. Als er selber sich einen ausdenken sollte, erschien ihm das als eine teuflische Arbeit. Der Kopf wurde ihm ganz wirr davon, und er konnte nirgends einen Anfang finden. Er raffte sich ein paarmal auf mit zusammengepreßten Lippen und mit steifem Rücken, wie ein Pferd sich anspannt zu einem mächtigen Ziehen an einer ungeheuren Last. Es half aber nichts. Er konnte das schwere Gewicht nicht überwinden, das sich jedesmal auf sein Gehirn zu legen schien, wenn seine Sinne sich darauf richteten, sich probeweise von ihm Rat zu holen. Er saß auf einer Holzbank im Hintergrund der Bar, die Beine gekreuzt, das Glas in der Rechten vor sich haltend, langsam träufelte der Schaum des Bieres auf die Spitze seines hochgehobenen Schuhs; er starrte zu Boden in einer Agonie verworrenen Denkens. Sein zerdrücktes Hütlein, oben auf den Stuhl gestülpt, sah aus wie ein Zauberhütchen, mit Wissen und Verstand begabt, das über seiner rohen Stärke Wache hielt.

Er hatte seinen Kopf noch nicht mal klar gemacht für den Beginn der teuflischen Arbeit: einen Plan zu machen, da unterbrach ihn die Ankunft von Katie Fox. Sie hatte sich neben ihn gesetzt, bevor er wußte, daß sie da war. Er war so sehr in seine Schwierigkeiten verwickelt, daß sie ihn antippte und ansprach, bevor er ihre Gegenwart bemerkte.

Mit ihrer harten, dünnen Stimme sagte sie, als sie ihn in die Rippen stieß: „Wie geht's Gypo, hast du Geld, daß du einen ausgeben kannst?“

Gypo sprang auf, sein halbes Glas verschüttend. Er starrte sie mit erschrockenen Augen an, seine Brust hob sich. Dann erkannte er sie und setzte sich sofort wieder hin, verstört und verwirrt über diesen Ausbruch seiner Erregung.

Er tat, als wäre er verärgert, und murmelte: „Hallo, Katie, du solltest einen nicht so plötzlich überfallen. Ich guck' mich um, auf einmal bist du da und stößt mich in die Rippen. Warum zum Teufel hast du nicht gerufen wie sonst immer?“

Sie stemmte die Rücken ihrer rotgeäderten Hände auf die Hüften, sah ihn voll Erstaunen an, das teils echt, teils aber auch geboren war aus der Vorliebe für große Gesten. Bewegungen und Redensarten, die ein typisches Charakterzeichen der Frauen aus den Slums von Dublin ist. Katie gehörte zu dieser Art von Frauen. Ihr Vater war Angestellter der Gewerkschaft gewesen und ihre Mutter war Aufwartefrau. Als Mädchen arbeitete Katie in einer Keksfabrik. Ihre Schönheit mußte in der Tretmühlenarbeit der Fabrik versauern, und das machte sie unzufrieden. Sie schloß sich der revolutionären Organisation an. Das war vor sechs Jahren gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Schwere Katastrophe auf Kleophasgrube

5 Bergleute verschüttet. — 3 Mann tot. — Zwei Verschüttete lebend geborgen.

Ein folgenschweres Unglück, welches drei Menschenleben nach sich zog, ereignete sich am Sonnabend, abends 7 Uhr, auf der Kleophasgrube in Zalenze. Durch eintretenden Gebirgsschlag ging auf der Schachtanlage Frankenberg, Ostfeld II, eine Strecke von 30 Metern zu Bruche. Fünf Bergleute wurden von den herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet. Nach mühevoller, aufopfernder Arbeit der Rettungsmannschaften gelang es zwei Verschüttete, und zwar den Füller Josef Loskott aus Zalenzer-Halde und den Rohrleger Franz Jaroszek aus Zalenze, lebend zu bergen.

Die Geretteten sind sofort nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt worden.

Tot gemeldet werden die Füller Franz Fleischer aus Bogutschütz und Edmund Paszynski aus Zalenze, welche inzwischen aufgefunden worden sind. Vermißt wird zur Stunde (3 Uhr morgens) noch der Häuer Vinzent Cmok aus Zalenze, der nach Angabe maßgebender Grubenfachleute nur noch als Leiche geborgen werden kann. Man hofft den mutmaßlichen Toten in den nächsten Stunden bergen zu können.

Zu berichten ist noch, daß nach Ereignung der Katastrophe verschiedene abwesende Herren der Grubenleitung telephonisch an die Unglücksstätte herangerufen worden sind, welche sofort auf ihre verantwortungsvollen Posten zurückkehrten und die Hilfsaktion ohne Verzug einleiteten.

Sabotage des Schlichtungsausschusses durch die Großindustrie

Am Sonnabend, den 8. September, vormittags 10 Uhr, sollte die von der oberschlesischen Angestelltenschaft lang erwartete Verhandlung bezüglich der Gehaltserhöhungen in der Schwerindustrie vor dem Kattowitzer Schlichtungsausschuß stattfinden. Aus vorher seitens der Arbeitgeber vernommenen Aeußerungen war vorauszusehen, daß man versuchen würde, diese Verhandlungen zu verschleppen. Diese Vermutung hat sich bewahrheitet. Zu der angesetzten Verhandlung sind die Beisitzer der Arbeitgeber nicht erschienen. Es konnte angeblich nicht ein einziger Arbeitgeber aufgetrieben werden, der Zeit hatte, sich als Beisitzer zu betätigen. Die Sitzung konnte deswegen nicht stattfinden und mußte vertagt werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände legte an Ort und Stelle Protest gegen diese Sabotage des Schlichtungsausschusses ein und verlangte, daß zur nächsten Verhandlung andere Arbeitgeber-Beisitzer geladen werden. Damit soll einer weiteren Verschleppung vorgebeugt werden. Auf dringenden Antrag der Angestelltenorganisationen ist eine erneute Verhandlung für Freitag, den 14. September, nachmittags 4 Uhr, angesetzt worden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände hielt sofort eine Sitzung ab, um zu der angeblichen Situation Stellung zu nehmen. In dem jetzigen Verhalten der Arbeitgeber sieht sie eine vollkommene Verständnislosigkeit für die wirtschaftlichen Nöte der Angestelltenschaft. Dies kann sich auf den Wirtschaftsfrieden bestimmt nicht günstig auswirken. Sie erhebt gegen die unverantwortliche, leichtsinnige Behandlung des Schlichtungsausschusses und gegen die Verschleppungstaktik den schärfsten Protest und ersucht die Behörden, ihrem Einfluß dahin Geltung zu verschaffen, daß künftighin seitens der Arbeitgeber den staatlichen Einrichtungen die entsprechende Achtung entgegengebracht wird.

Ost-Oberschlesien, ein Eldorado für die Amerikaner

Die kapitalistischen Raubritter aus Amerika haben unter Ausnutzung der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Sowjet-Rußland ihre Fangarme dort ausgestreckt. Sie nahmen sich dort jener Zweige der Produktion an, wo sie eine 100 prozentige Verzinsung ihres Betriebskapitales gewittert haben. Die Bolschewisten sind aber keine Kinder und haben die Absichten eines Herrn Harriman durchschaut und durch entsprechende Gegenmaßnahmen sein Vorhaben durchkreuzt. Die Folgen der bolschewistischen Gegenmaßnahmen waren für Harriman recht schmerzhaft gewesen, weil er sowohl bei der Exploitation der Naphtha als aus der der Eisenerze recht fühlbare Verluste erlitten hat und dort seine Spekulation im Jahre 1925 gänzlich aufgeben mußte. Im bolschewistischen Rußland ist das große Geschäft mißlungen, weshalb sich dieser amerikanische Ritter des modernen Kapitalismus nach einem neuen „Eldorado“ umsah und ein solches in unserer engeren Heimat, in Polnisch-Oberschlesien, fand. Harriman „interessierte“ sich für die schlesische Zinkproduktion und da die Giesche-Spolka 60 Prozent der schlesischen Zinkproduktion besaß, so „interessierte“ sich Harriman für die Giesche-Spolka. Nach der Genfer Konvention steht der polnischen Regierung das Verkaufsrecht eines Industriebetriebes in Polnisch-Oberschlesien beim Wechsel des Besitzers zu und diese Schwierigkeit mußte überwunden werden. Die zweite Schwierigkeit war finanzieller Natur. Im Jahre 1925 wurde gerade die Vermögenssteuer vorgeschrieben und auf die Giesche-Spolka entfielen 30 Millionen Zloty Vermögenssteuer. Die Amerikaner kamen jedoch zu uns, um zu verdienen, nicht aber zu zahlen. Sie setzten sich also mit der damaligen polnischen Regierung in Verbindung, und da haben wir wahre Wunder gesehen. Die Regierung verzichtete sofort auf das Verkaufsrecht und strich auch die 30 Millionen Vermögenssteuer. Da das jedoch ein Gesetz war, so hat man für Harriman den polnischen Sejm mit in das Geschäft einbezogen und ließ ihn durch seinen Beschluß das Geschenk sanktionieren. Alle anderen Betriebe wurden mit der Vermögenssteuer belastet, die man selbst armen Händlern und sogar Erwerbslosen vorgeschrieben hat, nur Harriman einer der größten und reichsten Spekulanten in Amerika, wurde davon befreit. Angeblich sollte er dafür Investitionen in seinem Betriebe vornehmen und mehr Arbeiter anstellen. Wir haben aber das Gegenteil davon erlebt, weil nach der Uebernahme eine Arbeiterreduktion der anderen folgte, daß selbst die Wojewodschaft eingreifen mußte.

Im Jahre 1925 hat Harriman einen Teil seiner Unternehmungen in Sowjet-Rußland aufgelassen und erwarb damals die Giesche-Spolka. Jetzt hat er alle seine Unternehmungen in Rußland liquidiert, und daher will er sich lediglich Polen zuwenden. Herr Harriman kommt also zum zweiten Male nach Polnisch-Oberschlesien. Die Zinkproduktion hat er glücklich unter Dach und Fach gebracht, jetzt „interessiert“ er sich für die Hüttenproduktion. Die Laurahütte, die Königshütte und die Eintrachtshütte mit den dazu gehörigen Gruben, bilden ein schönes Unternehmen, desgleichen auch die Bismarckhütte, die Marthahütte und die Hubertushütte mit ihren großen Bergwerken, wie die Myslowitzer-, Ferdinand- und Florentinengrube. Diese großen Hüttenwerke zusammengenommen, bilden 60 Prozent der schlesischen Eisenproduktion und 30 Prozent der Kohlenproduktion in Polnisch-Schlesien. Alle diese Unternehmungen kosten zusammen 50 Millionen Dollar. Es steht noch nicht fest, ob der Handel abgeschlossen ist und die Amerikaner bereits Besitzer dieser großartigen Unternehmungen sind. Der polnische Ministerpräsident Bartel hat in einer Erklärung über den Kauf geäußert, daß er die Sache noch vorläufig vertagen wolle. Tatsache ist es, daß Harriman große Vorbereitungen trifft und in Berlin durch seine Agenten große Einkäufe, die mit der Uebernahme der schlesischen Industriebetriebe im Zusammenhange stehen, besorgt. An dem Kauf ist wohl nicht mehr zu zweifeln.

Was die Regierung den Amerikanern geschenkt hat, steht nicht fest, weil die Regierung nicht gewöhnt ist, ihre Absichten öffentlich bekannt zu geben. Soviel man aus der Sanacjapresse erfahren kann, sind es wieder dieselben Geschenke unter Vorspiegelung derselben Tatsachen, von seiten Harrimans, wie bei der ersten Transaktion. Die Regierung verzichtet auf das Verkaufsrecht. Ueber Steuerkonzessionen hört man vorläufig nichts. Wir wissen, daß allein die Vereinigte Königs- und Laurahütte mit mehr als 8 Millionen Zloty mit den Steuern im Rückstande sind und es ist völlig ausgeschlossen, daß die Amerikaner rückständige Steuern zahlen werden. Die Amerikaner haben sich ihrerseits „verpflichtet“, Investitionen in den Betrieben durchzuführen und nur Polen anzustellen. Ob dieser letzten Bestimmung ist die deutsche Presse in Aufregung geraten, die nach unserem Dafürhalten unbegründet erscheint. Gewiß werden die Amerikaner ein paar polnische Direktoren anstellen, aber diese Direktoren werden dem Deutschtum weniger schaden als manche deutsche Direktoren. Ihre soziale Einstellung ist ja bereits bekannt, und die Arbeiter haben bereits über die polnischen Direktoren ihre Meinung. Für die Arbeiter gilt es, die Reihen zusammenzuschließen, weil die Amerikaner die größten Scharfmacher der Welt sind und gegen die Arbeiter rücksichtslos vorgehen.

Das Ergebnis der Besprechungen des Wojewoden in Warschau

Wie die „Polska Zachodnia“ berichtet, diente der letzte Aufenthalt des Wojewoden in Warschau zur Besprechung der politischen Situation in Schlesien, wobei alle seine Maßnahmen in dieser Richtung seitens des Innenministeriums gutgeheißen wurden. U. a. wurde auch über die Getreidereserven für den oberschlesischen Industriebezirk und die Konzession für die Ausfuhr der Myslowitzer Zentralviehmarkthalle verhandelt. Beim Verkehrsministerium fanden Verhandlungen über die endgültige Aufnahme des Flugverkehrs vom Kattowitzer Flugplatz aus statt. Es wurde beschlossen, staatlich konzessionierte Verkehrsstrecken einzurichten und dafür nur Fokkerflugzeuge, die in Polen gebaut werden sollen, zu verwenden. Bekanntlich wurde die Erteilung der Konzession von der Verwendung des Flugzeugtyps abhängig gemacht, da die in Kattowitz gegründete Luftverkehrsgesellschaft, die sich aus Kapital der Kommunen und der Industrie zusammensetzt, sich entschloß, für den Verkehr Junkersflugzeuge zu verwenden. Selbst die polnische Presse wendet sich in scharfer Weise gegen die Verwendung von Fokkerapparaten unter Hinweis auf die letzten Unglücke, insbesondere des französischen Handelsministers, der mit demselben Flugzeugtyp verunglückte.

Die Jubelfeier der Kattowitzer Berufsfeuerwehr

Auftakt!

Ein buntbewegtes Bild bot unsere im Festschmuck prangende Wojewodschafts-Hauptstadt. Schon in den ersten Sonnabend-Nachmittagsstunden setzte ein gewaltiger Zustrom von auswärts ein, so daß nach Eintreffen der Delegationen und Ehrengäste aus allen Teilen Polens, die am Bahnhof feierlich empfangen wurden und Anmarsch der Schwesterwehren, in den Straßen ein riesiger Menschenstrom auf- und abwogte. Es trafen Abordnungen aus ganz Polen ein. Vertreten waren u. a. Posen, Thorn, Bromberg, Radom, Lodz. Nach der Begrüßung durch den Stadtpräsidenten Dr. Kocur, Stadtrat Schmiegel, sowie weitere Vertreter des Magistrats, des Wojewodschafts-Feuerwehr-Verbandes und der Jubelwehr, wurden die Gäste nach den Quartieren geleitet. — Pünktlich um 7 Uhr setzte der Feueralarm ein. Im Verlauf einer knappen halben Minute rückten am Ringe die Kattowitzer Berufsfeuerwehr, alsdann in kurzen Abständen die Bogutschützer und Zalenzer Feuerwehren an. Die Brandparole, welche der Dezernent, Stadtrat Schmiegel, herausgab, lautete: „Das 1. und 2. Stockwerk des Stadttheaters in hellen Flammen. Alarmiert die Wehr! Am meisten gefährdet ist der, nach der Rathausstraße gelegene Teil.“ Die Mannschaften lösten ihre Aufgabe in tadelloser Weise. Eine große Menschenmenge umsäumte die provisorische Brandstelle und verfolgte mit Interesse das ungewohnte Schauspiel. Nach einer kurzen fachmännischen Kritik durch Präses, Advokat Mildner, Vizepräses Bürgermeister Bronzel, Inspektor Pachelski, im Beisein von Vertretern der Stadt und Wojewodschaft, erfolgte unter Voranmarsch der Polizeikapelle die Defilade vor dem Vertreter des Wojewoden, dem Leiter der Verwaltungs-Abteilung bei der Wojewodschaft, Dr. Przybolowicz, dem Stadtpräsidenten Dr. Kocur, den weiteren behördlichen Repräsentanten, sowie Vertretern des Wojewodschafts-Feuerwehr- und Kreisfeuerwehr-Verbandes. Die stete Bereitschaft der Wehr wurde durch die Vorbeifahrt der mit Fackeln beleuchteten Auto-Motorspritzen demonstriert.

Festsitzung und Glückwunschreden.

Die Festsitzung wurde im festlich geschmückten Saal bei Wißmach in Zalenze abgehalten. Für die Unterhaltung der Teilnehmer dieses Abends sorgte eine Polizeikapelle, sowie ein gemischter Chor. Stadtpräsident Dr. Kocur begrüßte von dieser Stelle aus offiziell die Repräsentanten des Warschauer und Schlesischen Sejms der Wehren aus allen Wojewodschaften, die Vertreter der einzelnen Städte und Gemeinden, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, vor allem aber die Führer und Mannschaften der Jubelwehr, sowie schließlich der Kattowitzer Freiwilligen Feuerwehr, als deren Repräsentant u. a. Präses Stadtrat Golla zugegen war. Dr. Kocur betonte, daß die Kattowitzer Berufsfeuerwehr auf ein arbeitsreiches Tätigkeitsfeld zurückblicken könne und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine weitere stete Entwicklung des Feuerlöschwesens auch nach der Zuteilung zu Polen festzustellen ist. Mit allgemeinen Hochrufen auf die Jubelwehr schloß der Stadtpräsident seine Ausführungen. — Eine forsche Begrüßungsansprache mit politischem Einschlag hielt der Hauptpräses des gesamten Feuerlöschwesens Polens, Cheromanski, welcher auf die Unzertrennlichkeit Oberschlesiens mit Polen hinwies und unterstrich, daß dieses Stück Erde Polen für immer erhalten bleiben müsse. Er schloß mit Hochrufen auf den Förderer der Einheit Marschall Pilsudski, worauf der Brigade-Marsch von der Musikkapelle intoniert wurde. — Dr. Mildner übermittelte der Kattowitzer Wehr unter Anerkennung ihrer Verdienste die besonderen Glückwünsche des Wojewodschafts-Verbandes und dankte dem Magistrat für die, stets der Wehr zuteil gewordene Unterstützung. Es folgten daraufhin nacheinander die Glückwünsche und Ansprachen der Vertreter aus den verschiedensten Gauen Polens, welche dem eigentlichen Sinn der Feier vollkommen entsprachen. Weniger in den Rahmen des Festes paßte die kurze Ansprache des Vertreters der Wehren aus dem Pommereller Gebiet mit seiner Anspielung auf den feindlichen Grenznachbar. — Großen Anklang fanden die Ausführungen des Bürgermeisters Bronzel aus Radzionkau, wonach jede Wehr es als ihre edelste Aufgabe anzusehen hat, dem Mitmenschen ganz gleich, welche Partei oder politische Richtung dieser vertritt, zu Hilfe zu eilen, getreu dem sinnreichen Wahlspruch der Wehr. Stadtrat Wielebski übermittelte als Präses die Glückwünsche des Vereins der städtischen Beamten und Angestellten und legte am Schluß seiner treffenden Ausführungen dem Stadtpräsidenten zugleich ans Herz, sich jederzeit der Wehrleute und der Kommunalbeamten anzunehmen. Bürgermeister Skudlarz würdigte in anerkennenden Worten die Verdienste der Dezernenten und zwar des Stadtältesten Zimmermann, sowie des Stadtrats Schmiegel in bezug auf den weiteren Ausbau der Wehr. In die darauffolgenden Hochrufe, welche diesen beiden Herren galten, stimmten alle begeistert ein. Nach diesen Festreden blieben die Versammelten bei unterhaltenden Musikstücken und Gesangsvorträgen bis in die Morgenstunden zusammen.

Die Veranstaltungen am Sonntag.

Am Sonntag Morgen gegen 6 Uhr erschallte der Weckruf durch die Straßen. Eine Stunde später versammelten sich die Festteilnehmer auf der Hofanlage des Feuerwehr-Depots, von wo aus der Ausmarsch zum feierlichen Kirchgang, verbunden mit Fahnenweihe, in der Kathedralkirche erfolgte. Nach dem Gottesdienst formierte sich der Festzug zum Abmarsch nach dem Stadtinnern. An der Grünstraße nahmen behördliche Vertreter, sowie die Delegierten der Feuerwehr-Organisationen die Defilade ab. Der Abteilungsleiter, Dr. Przybolowicz, war auch in diesem Falle als Vertreter des Wojewoden zugegen. Am Ringe wurde die Fahnennagelung, sowie die feierliche Auszeichnung von Wehrleuten für besondere Verdienste auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens vorgenommen. Ausgezeichnet wurden ferner mit der silbernen Verdienstmedaille Vizepräsident Skudlarz, Dezernent Stadtrat Schmiegel, Sergeant Wurzel, Oberwehrmann Plesz und Kommandant der Giesche-Grubenwehren, Brandmeister Slonzak. Eine Anerkennungs-Urkunde erhielt Inspektor Wojcik vom städtischen Betriebsamt. — Am Denkmal der Aufständischen wurden drei Kränze niedergelegt. Unter den Klängen der Musikkapellen zogen die Festteilnehmer, welche 22 Fahnen im Zuge mitführten, nach dem Gartenetablissements Wißmach, woselbst ein Gartenkonzert veranstaltet wurde.

Währenddessen fand im Saale der Reichshalle die Delegierten-Tagung des Wojewodschafts-Feuerwehr-Verbandes unter Leitung des Präses, Advokat Mildner, statt. Gegen 1½ Uhr war die Programmfolge erschöpft. — Die Teilnehmer der Tagung nahmen daraufhin an dem gemeinsamen Mittagsessen bei Wißmach teil. — Am Nachmittag erfolgte der Ausmarsch nach dem Südpark-Konzertgarten, woselbst Volks- und Kinderbelustigungen aller Art abgehalten wurden. Im städtischen Feuerwehr-Depot wurden indessen die Meisterschafts-Wettbewerbkämpfe zwischen 13 Feuerwehren ausgetragen, welche sich bei Austragung der Kreis- und Wojewodschafts-Wettbewerbkämpfe ausgezeichnet hatten. Am Abend wurden für die Festteilnehmer im Saale der Reichshalle und bei Wißmach in Zalenze Tanzvergnügen mit verschiedenen unterhaltsamen Darbietungen abgehalten.

Am heutigen Montag erfolgte in Gruppen eine Besichtigung der Stadt und der Werksanlagen der näheren Umgebung durch die auswärtigen Gäste.

Kattowitz und Umgebung

Folgenschwerer Verkehrsunfall infolge von Leichtsinn.

Das 4jährige Kind getötet. — Der Vater schwer verletzt.

An der Ecke ulica Mlynska-Stawowa in Kattowitz ereignete sich am Sonnabend vormittag ein sehr schwerer Unglücksfall. Ein Lastauto prallte an dieser Stelle auf einen vom Marktplatz heranfahrenden Obstwagen so heftig an, daß das Söhnchen des Obsthändlers Paul Schuster aus Ligota, der vierjährige Werner, vom Wagen geschleudert wurde und tödlich verunglückte. Obsthändler Schuster wurde schwerverletzt und mußte nach dem Barmherzigen Brüderkloster überführt werden. Die Kindesleiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses eingeliefert. Bei dem Zusammenprall ist ferner der Obstwagen schwer beschädigt und das Tier leicht verletzt worden. Die Schuld an diesem bedauerlichen Unglück tragen zwei Arbeiter, welche beauftragt waren, von der Firma „Spolka Stolarska“ auf der ulica 3go Maja Möbelstücke für eine Leimfirma aufzuladen. Der Chauffeur hatte die beiden ersucht, das Lastauto zu beaufsichtigen, statt dessen unternahmen diese auf eigene Faust eine kleine Spritztour, die einen so verhängnisvollen Ausgang nahm. Die beiden Arbeiter, ein gewisser Paul S. und Anton S., werden sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Börsenkurse vom 10. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	46.937 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213 05 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.937 Rmk.

13 000 Zloty unterschlagen. Eine Geldsumme in Höhe von 13 000 Zloty veruntreute der Angestellte Theobald Pieczko, zuletzt wohnhaft in Domb, zum Schaden der Milchgenossenschaft in Kattowitz. Pieczko ist mit dem veruntreuten Geldern geflüchtet und konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei gibt nachstehende Personalbeschreibung: Größe 1,72, kräftiger Körperbau, brünettes Aussehen, gescheitelte Haarfrisur, volles glattes Gesicht. Angaben, welche zur Ermittelung des Pieczko führen könnten, nimmt die Kriminalpolizei in Kattowitz entgegen.

Bestohlene Kioske. In den Kiosk der Martha B. in Zalenzerhalde wurde ein Einbruch verübt und von den Spitzbuben 3400 Stück Zigaretten, 30 Tafeln Schokolade, Zuckerwaren, Toilettenseifen, 15 Päckchen Alborilseife, Eier, Heringe und andere Waren gestohlen. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden. — Ein weiterer Einbruch ist vermutlich von den gleichen Tätern in Domb ausgeführt worden. Dort entwendeten die Spitzbuben aus dem Kiosk der Frau Martha K. Heringe und Schokolade im Werte von 40 Zloty.

Selbstmordversuch. Infolge Arbeitslosigkeit und großer Notlage versuchte der erst 24 Jahre alte Boguslaw Wieczorowski aus Kattowitz Selbstmord, indem er eine Sublimatlösung einnahm. W., auf welchen man noch rechtzeitig aufmerksam geworden ist, wurde nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

Erfolgte Festnahme. Abgefaßt werden konnte der Roman S. aus Kattowitz in der Nähe der Rawa, bei welchem in Körben und Kisten verpackte Eier und Butter vorgefunden worden sind. Die Lebensmittel sind bei der Firma Schwarz, ulica Teatralna, entwendet worden, woselbst im Lagerkeller von Spitzbuben ein Einbruch verübt wurde. Der genannten Firma ist überdies von den gleichen Einbrechern eine Schreibmaschine, „Underwood" im Werte von 1100 Zloty gestohlen worden.

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Aus dem Korridor des Kattowitzer Gymnasiums entwendete ein unbekannter Täter zum Schaden des Eduard Cukiermann aus Kattowitz ein Herrenfahrrad, Marke „N. S. U. Nr. 614 606" im Werte von 300 Zl.

Grauenvolle Selbstmord-Tragödie in Domb. In den Sonntag-Morgenstunden gegen 3 Uhr ereignete sich in der Wohnung der Familie Muzik auf der ulica Dembowa in Domb ein schrecklicher Vorfall. — Der Ehemann, Grubenarbeiter Ignaz Muzik, kehrte nach vorangegangenem Streit in völlig betrunkenem Zustande nach Haus zurück, mißhandelte Frau und Kinder und stieß so schwere Drohungen aus, daß die Mißhandelten, notdürftig bekleidet, aus der Wohnung flüchteten. In einem Anfall von Delirium und unbeschreiblicher Wut, zündete Muzik die Betten in beiden Zimmern an, so daß die Wohnung in kürzester Zeit in dicke Rauchschwaden gehüllt war. Daraufhin steckte der Tobsüchtige einen Sprengkörper ins Ohr und brachte diesen zur Entzündung. Durch die Explosion wurde der Kopf zerrissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Nachbarn alarmierten die Feuerwehr, als sich Brandgeruch bemerkbar machte. Am Brandort erschienen Mannschaften der Kattowitzer Freiwilligen Feuerwehr, welche im Depot der Berufsfeuerwehr vertretungsweise infolge der Jubiläumsfeierlichkeiten den Dienst versahen. In kurzer Zeit wurde das Feuer, welches bereits auf die übrigen Möbel übergegriffen hatte, gelöscht. In der Küche fand man die gräßlich verstümmelte Leiche des Muzik auf. Der Tote wurde später nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt.

Königshütte und Umgebung

Gottlieb Scholtyssets letzter Gang.

Unter zahlreicher Beteiligung der Belegschaft der Königshütte, der Parteigenossen und Genossinnen, sowie Freunden und Bekannten wurde unser verehrter Genosse Gottlieb Scholtyssek am Sonnabend nachmittag vom Knappschaftslazarett aus, auf den evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe getragen. Die zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung mag wohl der beste Beweis seiner Beliebtheit in allen Kreisen der Königshütter Bevölkerung sein. Es war ihm leider nicht vergönnt, länger unter uns zu weilen, und in verschiedenen Sparten der Arbeiterbewegung werden wir seine Mitarbeit vermissen müssen. Aber es bleibt uns eine Genugtuung, daß er der Sache der Arbeiterbewegung gute Dienste geleistet hat. Daß er nebenbei ein treuer und guter Familienvater war, davon hat man sich auch anläßlich des Begräbnisses überzeugen können und herzliche Worte widmete ihm auch der Pastor Schmidt, sowohl in der Kirche als an der Grabstätte. Es ist mit ihm ein Mensch sowohl voller sozialistischer als auch religiöser Ueberzeugung heimgegangen, an dem sich manche ein Muster nehmen könnten. Die zahlreiche Gefolgschaft bei der Beerdigung möge auch seinen Hinterbliebenen ein wenig Trost in diesem namenlosen Unglück spenden. Wohl nahmen wir alle durch die Begleitung zur letzten Stätte Abschied von ihm, aber der Genosse Scholtyssek wird uns stets in Erinnerung bleiben an jene Tage gemeinsamer Arbeit und Not im Dienste des freigewerkschaftlichen Gedankens, im Dienste der sozialistischen Anschauung und so danken wir allen, die die reichlichen Kranzspenden geben, jenen, die es sich nicht nehmen ließen, dem Freund und Kämpfer das letzte Geleit zu geben. Uebers Grab hinaus wollen wir sein Andenken ehren!

Nochmalige Sitzung der Besoldungskommission. Am Mittwoch, den 12. September, nachmittags 5 Uhr, findet im Magistratssitzungszimmer 21 erneut eine Sitzung der Besoldungskommission statt, um zu dem von der Beamtenschaft entworfenen Besoldungs- und Anstellungsstatut Stellung zu nehmen.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffer. In der vergangenen Berichtswoche konnte die Arbeitslosenzahl wiederum um 36 Personen vermindert werden, die allgemeine Arbeitsvermittlung erstreckte sich auf 159 Personen. Am Ende der Berichtswoche waren 1755 Arbeitslose registriert, und zwar 1106 Männer und 694 Frauen. An 828 Personen wurden Unterstützungen gezahlt.

Verkehrskartenabstempelung. Die Verlängerung der Verkehrskarten für das Jahr 1929 wird durch Abstempelung der bisherigen Karten erwirkt, und zwar gegen eine Gebühr von zwei Zloty. Die Annahme erfolgt im Amtsbüro, Zimmer 7, in der Zeit von 8—12 Uhr, wie folgt: Im Monat September mit den Anfangsbuchstaben A—J, im Oktober K—R, im November O—T, im Dezember U—Z.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Ruch Bismarckhütte 2:1.

Das oberschlesische Fußballderby wurde im Königshütter Stadion ausgetragen und zog auch sehr viel Zuschauer an. Im allgemeinen rechnete man mit einer Sensation und diese sollte in einer Niederlage des 1. F. C. zu finden sein. Denn nach den letzten Niederlagen des 1. F. C. und seiner sehr schlechten Form war es sehr leicht möglich, daß der 1. F. C. auch von Ruch geschlagen werden konnte. Der 1. F. C. trug auch einen unverdienten Sieg davon und nur Spallek im Tor rettete den 1. F. C., hauptsächlich in der zweiten Halbzeit, vor einer Niederlage. Seit jeher sind diese Kämpfe zwischen diesen beiden Rivalen interessant und werden hart durchgeführt, geht es doch um das Prestige in der oberschlesischen Fußballwelt.

Das Spiel selbst stand auf keinem hohen Niveau. Der 1. F. C., welcher mit vier Mann Ersatz spielte, und zwar ohne seiner Standverteidigung, sowie mit je einem Ersatz im Sturm und Lauf, zeigte bis zur Halbzeit ein annehmbares Spiel, nach der Pause waren sie kaum zum Wiedererkennen. Die Ersatzverteidigung konnte die an sie gestellte Aufgabe nicht lösen und nur Spallek klärte alle gefährlichen Situationen. Bei Ruch war es wieder umgekehrt. Bis zur Halbzeit spielten sie schlecht, nach der Halbzeit jedoch liefen sie zur Hochform auf, hatten jedoch kein Glück, das bei jedem Spiel auch sein muß. Der schlechteste von Ruch war Kiolbassa, und der ganze Sturm konnte sich nicht verstehen. Der 1. F. C. erzielte durch Kozok und Machinek die beiden Tore. Für Ruch skorte Kusch. Den Ausgleich verscherzte sich Ruch dadurch, daß Kacy in der ersten Halbzeit einen Elfmeter verschossen hatte. Schiedsrichter Jedlinski, Krakau, war nicht besonders.

Spiele um die Meisterschaft der Klasse A.

Pogon Kattowitz und 07 Laurahütte Meister ihrer Bezirke.

Am gestrigen Sonntag endeten die unblutigen, aber hart durchgeführten Verbandsspiele um die Meisterschaft in der Klasse A. Im Kattowitzer Bezirk stand der Meister in Pogon Kattowitz schon fest. Im Königshütter Bezirk konnte man keinen Meisteranwärter mit Sicherheit nennen. Erst der gestrige Sonntag sollte die Entscheidung bringen. Er brachte sie auch, indem sich 07 Laurahütte nach schweren Kämpfen herausschälte. Die Meister in allen drei oberschlesischen Bezirken sind: Pogon Kattowitz, 07 Laurahütte, B. B. S. V. Bielitz.

Obige Mannschaften tragen nun in der kommenden Woche die Endspiele um die oberschlesische Fußballmeisterschaft aus. Das erste Spiel findet am Mittwoch in Laurahütte zwischen 07 Laurahütte und Pogon Kattowitz statt.

In die B-Liga sind folgende Vereine abgerutscht: Slavia Ruda, 1. K. S. Tarnowitz, Slowian Bogutschütz und 06 Myslowitz.

06 Myslowitz — Kolejowy Kattowitz 1:9 (0:2).

Eine vernichtende Niederlage fügten die Eisenbahner den 06ern auf eigenem Platz zu. Kolejowy hatte einen der besten Tage in dieser Saison.

Pogon Kattowitz — 06 Zalenze 6:0 (2:0).

Ein schönes Spiel zeigte Pogon im Finale um die Meisterschaft gegen den Exmeister. Pogon war seinem Gegner in allen Phasen überlegen und siegten, ohne sich besonders zu verausgaben.

Diana Kattowitz — Slovian Bogutschütz 3:1.

Den Abstieg sehend, spielte Diana mit aller Energie, um sich vor dem Rutsch zu bewahren.

Amatorski Königshütte — Iskra Laurahütte 5:1.

Ein schwaches und wenig interessantes Spiel. Die Einheimischen waren den Gästen die ganze Spielzeit hindurch überlegen.

Sportfreunde Königshütte — Pogon Friedenshütte 1:4 (1:1).

Einen unerwarteten Sieg trug Pogon nach hartem Spiel gegen die Sportfreunde davon. Doch war der Sieg verdient.

Pogon Res. — Sportfreunde Res. 4:1.

07 Laurahütte — Naprzod Lipine 3:1 (1:1).

Nach einem harten aber schönem Spiel trug 07 den Sieg davon und errang dadurch die Meisterschaft in ihrem Bezirk.

Slavia Ruda — 1. K. S. Tarnowitz 4:1 (1:1).

Obige Mannschaften trugen ihr letztes Spiel in der A-Klasse aus. Nach der Tabelle zieren sie das Schwanzende und fallen dadurch in die B-Liga ab.

Spiele der Landesliga.

Wisla Krakau — Cracovia Krakau 5:1 (3:0).

Technisch war wohl die Cracovia besser, doch die Ambition Wislas führte zum Siege.

Warta Posen — Polonia Warschau 3:1 (0:0).

L. K. S. Lodz — Legja Warschau 0:1 (0:0).

Hasmonea Lemberg — Pogon Lemberg 0:3 (0:2).

Pogon Posen — Polonia Bromberg 7:3 (4:0). Spiel um den Aufstieg in die Landesliga.

Wer will sich um den Redenberg bewerben? Der bisherige Pächter des Redenbergrestaurants Brandl, hat das Pachtverhältnis mit der Stadt gekündigt. Der Magistrat nahm die Kündigung an und beschloß, das Redenbergrestaurant vom 27. September d. J. ab anderweitig zu vergeben. Interessenten können Offerten mit der Aufschrift: „Verpachtung des Restaurants am Redenberg" bis zum 20. September, mittags 12 Uhr, an das städtische Vermessungsamt einreichen. Nähere Auskunft und Unterlagen können gegen eine Gebühr von 3 Zloty daselbst bezogen werden.

Abschätzung von Flurschäden. Dieser Tage hat die Verwaltung der Skarboferme die durch Grubenabbau entstandenen Feldschäden festgesetzt. Die Abschätzung der Flurschäden für Hackfrüchte, wie Kraut, Rüben und Kartoffeln erfolgt erst in einigen Wochen.

Gegen das unberechtigte Aneignen von Wohnungen. Nach Aufhebung der Wohnungsämter werden sehr oft Klagen laut, auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung kamen sie zur Sprache, daß sehr viele Wohnungen an unberechtigte Bezieher verschachert werden. Darum wird bekannt gemacht, daß nach wie vor Verordnungen bestehen, wonach der Handel mit Wohnungen verboten ist und bestraft wird. Wer eine Wohnung unberechtigterweise bezieht, kann ohne Nachsicht von der städtischen Behörde wieder herausgesetzt werden. Der Magistrat ersucht darum im Interesse der Wohnungssuchenden, über jeden Fall von Wohnungsschiebung oder unberechtigten Bezuges einer Wohnung sofort Anzeige zu erstatten; denn nur dann kann dem Uebel entgegengetreten werden. Nur so können die jahrelang Wohnung Suchenden zu einer Wohnung gelangen. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit aller Bürger.

Städtische Müll- und Ascheabfuhr. Um den Beschwerden wegen der nicht rechtzeitigen Entleerung und Abfuhr der Müllkästen weiter keinen Anlaß zu geben, ersucht der Magistrat die Hausbesitzer, die Hofeingänge und Tore schon um 6 Uhr morgens zu öffnen. Das Dienstpersonal konnte in Fällen die Entleerung nicht vornehmen, weil eben die Tore noch verschlossen waren. Ferner wird gebeten, die Kästen in unmittelbarer Nähe der Hauseinfahrten zu stellen.

Ein „süßer" Einbrecher. In der Nacht wurde in das Geschäft von St., an der ul. Stawowa 3, ein Einbruch verübt, wobei der Täter Konfitüren im Werte von 100 Zloty sich aneignete. Die Polizei nahm einen gewissen Alois Kr. als den in Frage kommenden Täter fest.

Ein Messerheld. Heinrich S. aus Königshütte verletzte einen gewissen Josef Golombek aus Schwientochlowitz mit einem Messer derart schwer, daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

„Treues" Personal. Kaufmann Marian Urbach aus Königshütte brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihn seine Verkäuferinnen Lupie K., Gertrud D. und Hildegard B. systematisch täglich durch Entwendung von verschiedenen Waren und Artikeln geschädigt haben.

Ein ganz Frecher. Ein unbekannter Täter drang nachmittags durch ein offengelassenes Fenster in die Wohnung des Wladislaus N. an der ulica Chrobrego 20, ein, nahm einen Schlüssel an sich und gelangte auf diese Art in den Laden. Nach Mitnahme von 200 Zloty verschwand der „Klettermaxe" in unbekannter Richtung.

Myslowitz

Reklame für die neue Viehzentrale. Der Einsturz der neuen großen Targowica hat dem Unternehmen gewaltig geschadet. Sie wird von den Händlern gemieden, und tatsächlich kommen jetzt nach Myslowitz viel weniger Händler und Fleischer als früher, als noch der Viehmarkt auf der alten Targowica abgehalten wurde. Die Fleischer wandern nach Sosnowice und kaufen dort das Schlachtvieh. Daß man sich in Myslowitz bemüht, das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen, liegt klar auf der Hand. Die Stadt läßt jetzt ein Modell der neuen Viehzentrale durch eine Firma in Schoppinitz anfertigen. Dieses Modell wird auf der nächsten allgemeinen polnischen Ausstellung ausgestellt werden. Hoffentlich stürzt dieses nicht auch ein, da wir sonst in Myslowitz die Blamierten wären.

Ein Arbeiterwohnhaus wird gebaut. Die große Wohnungsnot in Myslowitz veranlaßte den Myslowitzer Magistrat, sich nach neuen Baukrediten umzuschauen, um in Myslowitz ein neues Wohnhaus bauen zu können. Es wurde beschlossen, eine Anleihe in Höhe von 250 000 Zloty bei dem Schlesischen Wirtschaftsfonds aufzunehmen und für dieses Geld ein Arbeiterwohnhaus in der Rymerstraße neben dem neuen, bereits vor zwei Monaten fertiggestellten Wohnhause zu bauen. Man soll 15 neue Wohnungen, bestehend aus Zimmer und Küche, herstellen, die lediglich für die Arbeiter bestimmt sein sollen.

Die Kriegsinvaliden brauchen auch eine Fahne. Man sollte es kaum glauben, und doch ist es wahr, daß jetzt bereits die Kriegsinvaliden dazu schreiten, sich Fahnen anzuschaffen. Schoppinitz geht hier mit gutem Beispiel voran, weil die Schoppinitzer Invaliden die ersten sind, die sich da eine Fahne angeschafft haben. Am vergangenen Sonntag haben sie die Fahne eingeweiht und luden zu dieser Feierlichkeit die umliegenden Ortsvereine, die auch wirklich erschienen sind, ein. Zuerst humpelte der Myslowitzer Verein der Kriegsinvaliden, vorläufig noch ohne Fahne. Erbauend sah dieser Anmarsch wirklich nicht aus. Es kamen welche mit einem hölzernen Bein, andere wieder auf Gummirädern. Auch die Ortsgruppen aller umliegenden Ortschaften unterschieden sich in nichts von dem Myslowitzer Verein. Als diese Gruppen zusammenkamen, da sah man wirklich einen Haufen Unglück. Solche Bilder wirken auf den gesunden Menschen sehr, wenn sie zwecks Erreichung einer besseren Existenz organisiert werden. Und die Lage der Invaliden in unserer Wojewodschaft ist wirklich nicht rosig, da den meisten von ihnen die Not von der Stirn abgelesen werden kann. Am Sonntag versammelten sich die Invaliden in Schoppinitz, nicht etwa um gegen ihre Vernachlässigung zu protestieren, sondern um ein Fest zu feiern. Sie haben sich ein Fähnlein angeschafft und bei ihrer Weihe schwuren sie der „Sanacja Moralna" die Treue. Was sie mit der Fahne anfangen werden, steht nicht fest. Mit Musik können arme Krüppel schlecht ihre Forderungen erreichen. Auch werden sie kaum die Fahne vorantragen, wenn sie vor das Wojewodschaftsgebäude ziehen werden, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Wir meinen, daß die Kriegsinvaliden wirklich Wichtigeres zu tun haben, als sich mit Fahnenweihen zu befassen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Von der Straßenbahn angefahren.) Auf der Chaussee zwischen Zalenze und Bismarckhütte wurde Paul Walden aus Bismarckhütte von einer Straßenbahn angefahren. W. erlitt Kopfverletzungen, wurde mit derselben Straßenbahn nach Bismarckhütte geschafft und sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Pleß und Umgebung

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Als in Kattowitz der „Verein ehemaliger Kriegsgefangener" gegründet wurde, übernahm ein gewisser Heinrich Woznikowski aus Ober-Lazisk das Amt des Schriftführers. Wie uns nun von glaubhafter Seite mitgeteilt wird, ist dieser W. niemals Kriegsteilnehmer, geschweige denn Kriegsgefangener gewesen, ja er hat überhaupt nicht beim Militär gedient. Er lernte erst während der Aufstände den Umgang mit Waffen und war auch kurze Zeit bei der Polizei tätig. Jetzt ist Woznikowski im Sanacja-Lager und büßt außerdem eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe wegen eines Raubüberfalls auf die Stationskasse Mokrau ab. In Geldfragen — so wird behauptet — soll W. sehr unsaubere Finger haben und es nutzt nichts, daß sein Vater sogar angibt, er sei Sekretär beim Staatsanwalt. Diejenigen, die den „sanften Heinrich" kennen, lassen sich nichts vormachen. Man sieht aber wieder einmal, wie Vorsicht seinen Mitmenschen heutzutage am Platze ist. Vielleicht nimmt sich der Verband ehemaliger Kriegsgefangener einmal dieses Helden recht liebevoll an.

Abnorme Rechen- und Gedächtnisbegabungen

Von Dr. med. et. phil. Paul Plaut.

Rechen- und Gedächtniskünstler haben von jeher das besondere Interesse sowohl des weiteren Publikums als auch der wissenschaftlich interessierten Kreise beschäftigt, wie überhaupt abnorme Begabungen stets ein dankbares Feld für alle möglichen psychologischen Untersuchungen darbieten. Wenn man auch von Zeit zu Zeit von solchen Rechen- und Gedächtniskünstlern, besonders solchen, die z. B. in Varietees auftreten, hört, so handelt es sich doch immer um sehr begrenzte Ausnahmeerscheinungen. Und tatsächlich sind wissenschaftlich nur einige wenige Fälle eingehend beschrieben worden, bei denen man überhaupt von einer abnormen Leistung sprechen kann. Bei den meisten handelt es sich um sehr offensichtliche Tricks.

Ein Moment ist es namentlich, das alle diese wirklichen Rechen- und Gedächtniskünstler in eigentümlicher Weise kennzeichnet: es handelt sich fast stets um ausgesprochen einseitig begabte Menschen, ja um ausgesprochene Zahlenmenschen. Während ihre sonstige Intelligenz, ihre allgemeine „Bildung" oft nichts Besonderes bietet, ja oft genug unter dem Durchschnitt zurückbleibt, ihr sonstiges Gedächtnis nichts Auffälliges zeigt, setzt ihr Gedächtnis für Zahlen in Erstaunen. Der Piemontese Inaudi, der im vergangenen Jahrhundert von einer Reihe psychologischer Forscher untersucht und 1852 der Pariser Akademie der Wissenschaft demonstriert wurde, machte schon als 6jähriger Junge von sich reden; er konnte zu einer Zeit, als er weder schreiben noch lesen konnte, große Zahlenreihen, die man ihm zurief, nach kürzester Zeit wiederholen. Inaudis Intelligenz und Allgemeinbildung ist dabei immer mangelhaft geblieben, während sein Zahlengedächtnis sich von Jahr zu Jahr verbesserte, so daß er schließlich Reihen bis zu 300 Zahlen mühelos lernte und wiederholen konnte. Dazu kam eine ebenso starke ausgebildete Rechenbegabung: er potenzierte, multiplizierte mehrstellige Zahlen im Kopf und zog Wurzeln aus jeder beliebigen Zahl. Dabei, was sehr wichtig ist, rechnete er nicht nur alles im Kopf, sondern auch immer nur dann, wenn man ihm die Zahlen zurief; er lernte also rein gehörsmäßig, d. h. akustisch. Dieser akustische Typ unter den Rechen- und Gedächtniskünstlern ist außerordentlich selten; die meisten müssen die Zahlen vor sich sehen, das heißt sie sind visuell begabt.

Zu solchen visuellen Typen gehören eine Reihe bekannt gewordener Persönlichkeiten; wir nennen hier den Griechen Diamandi, die Deutschen Rückle und Ossig. Von diesen letztgenannten sind besonders Diamandi und Rückle interessant. Man könnte annehmen, daß die ausgesprochenen Rechenbegabungen zu gleicher Zeit auch ausgezeichnete Mathematiker sein müßten, und daß mathematischer Sinn und mathematisches Denken zu solchen Leistungen prädisponiere. Das ist keineswegs der Fall; im Gegenteil: Diamandi und Rückle, die zugleich bedeutende Mathematiker sind, gehören durchaus zu den großen Ausnahmeerscheinungen; zu ihnen gehören auch die berühmten Mathematiker und Physiker Gauß und Ampere, die auch große Rechenkünstler waren. So überraschend diese Tatsache ist, so ist doch bekannt, daß sehr viele Mathematekr überhaupt keine „Rechner" im gewöhnlichen Sinne sind; die Probleme, mit denen sie sich befassen, sind rein logischer Natur; sie sehen in den Zahlen und Zahlenverbindungen, in den Rechenaufgaben und ihren Lösungsmöglichkeiten und Lösungswesen mathematische Gesetze; sie suchen nach den Regeln, denen diese Gesetze untergeordnet sind, und wenn die Lösungsregeln gefunden sind, bleibt die rechnerische Auflösung einer Aufgabe nur noch eine mechanische Tätigkeit, die für sie von keiner Bedeutung ist. Wenn einzelne Mathematiker, wie die oben genannten Diamandi und Rückle, auch Rechenkünstler waren, so betreiben sie dies immer nur des Sports wegen. Von Diamandi wissen wir, daß er mühelos eine Aufgabe löste, wie z. B.: Quadratwurzel aus der Zahl 805 079 675 653 476. Rückle, ein noch lebender deutscher hervorragender Mathematiker, fällt namentlich durch die große Schnelligkeit auf, mit der er Aufgaben löst und Zahlenreihen lernt und auch sofort wieder hersagt. Ein Karree von 81 Zahlen wurde ihm zweimal vorgelesen, wozu 115 Sekunden benötigt werden. Nach dieser Zeit, die für ihn die Lernzeit bedeutete, sagte Rückle die Zahlen in 64 Sekunden auf. Aber Rückle kann ein solches Zahlenquadrat nicht nur in der Anordnung aufsagen, in der die Zahlen aufgeschrieben sind, sondern auch in jeder beliebigen Richtung, selbst in Form einer Spirale: d. h. er fängt von der am zentralsten gelegenen Zahl an und nennt die Zahlen dann in einer schneckenförmig laufenden Linie. Natürlich löst Rückle alle ihm gestellten rechnerischen Aufgaben dank seiner mathematischen Begabung spielend leicht.

Eigenartig sind die Leistungen des erst 25jährigen Breslauers Hellmut Ossig, mit dem wir längere Zeit ausführlich experimentierten. Auch er lernt beliebig lange Zahlenreihen in kurzer Zeit, er lernt auch Zahlen- und Buchstabenquadrate, potenziert, quadriert usw. Eine Besonderheit fällt bei ihm schon darin auf, daß er auch beliebige Zeichen sehr schnell lernen und behalten kann; so ließen wir ihn 40 Zeichen: Sterne, Kreuze, diagonale Striche usw. in wirrem Durcheinander lernen, was ihm auch mühelos gelang. Hier liegt also schon nicht mehr ein reines Zahlengedächtnis vor, wenn dieses auch bei Ossig in gradezu erstaunlicher Weise ausgebildet ist, und er durch dessen Umfang alle bisher bekannten Rechen- und Gedächtniskünler übertrifft. Ossig hatte als Schuljunge ein besonderes Interesse für Geschichtszahlen, und dieses Interesse baute er systematisch auch gedächtnismäßig derart aus, daß er heute etwa 20 600 Geschichtsdaten kennt: ein Demonstrationsabend, der kürzlich in der Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie stattfand, erwies dies ohne jede Zweideutigkeit. Sein Gedächtnis zeigte sich auch in folgendem: er kennt tatsächlich sämtliche in Breslau laufenden Straßenbahnwagen, insgesamt 800. Dabei kennt er nicht nur die verschiedenen — 5 oder 6 — Anstrichfarben von jeder einzelnen Nummer, sondern auch jede Einzelheit des betreffenden Wagens. Fragt man ihn z. B. nach dem Wagen Nr. 397, so berichtet er: Anstrich elfenbeinartig, Motorwagen Langsitzer. 20 Sitze, 5 Seitenscheiben, 4 Lampen, elektrische Kraftbremse, 10 240 Kilogramm Gewicht, Linie 2 E, der Wagen trägt die Reklame: Engelhardt-Biere, ist lackiert am 5. 3. 26, untersucht am 4. 8. 27, Motor von Siemens-Schuckert. Der Wagen ist umgebaut aus dem früheren Schienenschleifer Nr. 281. Ferner beherrscht Ossig die Linienführungen sämtlicher Berliner Straßenbahn- und Autobuslinien.

Wir heben diese Beispiele aus folgenden prinzipiell sehr wichtigen Momenten hervor: einmal sieht man sehr deutlich, daß das Gedächtnis übbar ist, d. h. man kann es nach bestimmten Richtungen hin erweitern. Bei Ossig sahen wir, daß nicht nur Zahlen, sondern auch Zeichen und dergleichen in Betracht kommen, aber diese Zeichen müssen offenbar in irgendeiner Beziehung zur Zahl stehen. Tatsächlich ist dies auch bei Ossig der Fall. Und damit kommen wir zu dem psychologisch und auch allgemein interessanten Problem der Rechenhilfen, d. h. zu der Frage, wie sich der Gedächtniskünstler solche Dinge überhaupt merken kann. Von Diamandi wissen wir, daß er für alle Zahlen ein bestimmtes Gedächtnisschema hatte: er sah die Zahlen in bestimmter Reihenfolge in einer Zickzacklinie angeordnet, und wenn er Zahlen lernte, übertrug er diese auf seine Linie. Andere verbinden mit den Zahlen bestimmte Farben. Der Mathematiker zerlegt sich die Zahlenkomplexe in arithmetische Komplexe. So merkt sich Rückle z. B. die Zahl 52 740 folgendermaßen. 240—57 600; das Quadrat der drei letzten Ziffern der genannten Zahl beginnt mit den beiden ersten Zahlen des Komplexes. — Ossig ersetzt, wenn er eine Zahlenreihe lernt, diese durch ihm bekannte Geschichtszahlen, Telephonnummern usw. Mit welcher Schnelligkeit dieser Umsetzungsprozeß vor sich gehen muß, kann man daraus ersehen, daß zum Erlernen auch langer Zahlenreihen natürlich immer nur Sekunden gebraucht werden.



Manöverbild vom Rhein

Französische und englische Truppen der Besatzungsarmee veranstalten gegenwärtig im deutschen Rheinland große Manöver. Hier französische Soldaten in voller Kriegsausrüstung in einem deutschen Rheindorfe.

Im Spreewald

Von Georg-Eugen Kitzler.

Im Spreewald leben noch Reste eines alten slawischen Volksstammes, der fast unberührt von aller modernen Umstellung und technischen Entwicklung zäh an uralten Sitten und Bräuchen festhält: die Wenden.

Bei einem Besuch des Spreewaldes fallen zuerst die schönen, bunten Trachten auf, die von den wendischen Mädchen und Frauen beim Besuch der Kirche getragen werden. Diese Volkstracht ist ganz echt, nicht etwa nur künstlich gemachter Aufputz, und stellt das Sonntagskleid dar, das in ähnlicher Form auch die Woche über, nur nicht so neu und kostbar, getragen wird.

Wo die wendische Sprache — ca. 30—40 000 sprechen sie noch — verloren ging, bestehen oft die wendischen Sitten noch fort, teilweise bedingt durch die Eigenart der Spreewald-Landschaft. Die hauptsächlichste landwirtschaftliche Nutzung ist die Wiesenkultur. Die meilenweiten, von unzähligen Rinnsalen durchzogenen Wiesen liefern ungeheure Mengen von bestem Heu, das aber nicht in Scheunen eingefahren, sondern auf einem auf Pflöcken ruhenden Holzgestell zu kegelförmigen „Schobern" aufgestellt wird. Die Heuschober bleiben Sommer und Winter im Freien stehen und sind für die Landwirtschaft charakteristisch. Man sieht auf den weiten Wiesen niemals Vieh, denn diese Moorwiesen sind nicht fest genug, um die Tiere zu tragen. Das Vieh wird ausschließlich im Stall gehalten.

Der Kahn ist dem Spreewälder fast einziges Verkehrsmittel, etwa 7,5 Meter lang, am oberen Rand der schräg nach außen geneigten Seitenwände 1,2 Meter breit, sind sie vollständig flach und kiellos, so daß sie nur 20 Zentimeter Tiefgang haben. Diesen schwanken Kahn weiß der Spreewälder höchst geschickt und schnell mit einer langen, unten blattartigen Stange, dem „Rudel", fortzustoßen. Im Kahn fährt er zum „Busch", um dort Gras für das Vieh zu holen; im Kahn macht er seine Besuche in der Stadt und erledigt Besorgungen, im Kahn fährt er zu dem Land, das er in Kultur hat, im Kahn fährt er die geernteten Früchte, Gurken, Meerrettich, Kürbisse von riesiger Größe, Kohl usw., zum Markt, und in demselben Kahn fährt oft die Brautgesellschaft zur Kirche. Mit dem Kahn vollzieht sich auch jetzt noch oft, so in Lehde und Leipe, die letzte Fahrt der Spreewaldwenden. Der Sarg wird hineingestellt und zum Friedhof gefahren, auch die Hinterbliebenen und das Trauergefolge nehmen in Kähnen Platz. Von der Wiege bis zur Bahre ist der Kahn des Spreewälders wichtigste Lebensbedingung.

Neben absolut schweigsamen gibt es auch sehr redselige Fährleute auf den Spreewaldgewässern, die von früh bis abends erzählen. Meist erklären sie die vorübergleitende Landschaft, aber auch von Sagen und Volksbräuchen sprechen sie. „Die Aufhocker" haben es ihnen besonders angetan, das sind Tote, die keine Ruhe finden, sie hängen sich an die Schultern derjenigen, die am dunklen Abend oder nachts heimkehren, besonders an Trunkene, als ein schwerer Körper, der mit rauhen Armen fast die Kehle zuschnürt, aber auch als weiße Frauengestalt. — Im Wasser lebt der Nix, der denen, die gering von ihm sprechen, Schabernack antut. — Abends herrscht der „Bubak", der schwarze Mann, der die Kinder in Schrecken setzt; den Schreck hält der Wende für schlimmer als eine Körperverletzung. — Auch den „Bud" oder „Bludnik", den Irrwisch, will mancher gesehen haben. er kommt im bläulichen Rock, auf dem ein Licht tanzt, er blendet die Menschen und führt sie irre und in den Sumpf. — Die „Morawa" ist ein nächtlicher Plagegeist, der Albdrücken erzeugt. — Und an den Ufern sitzt die „Wodnego", die Wasserfrau, spinnend oder Leinewand bleichend; ihr Erscheinen bedeutet Regenwetter. — Von Kobolden, Hexen und mancherlei Spuk spricht der Spreewaldwende mit gedämpfter Stimme.

Besonders in den Spinnstuben werden solche Geschichten erzählt. Während sonst auf dem Lande die Spinnstubengemeinschaften meist aufgehört hatten, waren sie im Spreewald und in der Wendei auch noch bis zum Kriege erhalten und blüten während desselben, als man kaum Kleidung kaufen konnte, noch stärker auf. Allenthalben sieht man die blau blühenden Flachsfelder, und wenn auch wohl kaum noch ein Mädchen splitternackt dreimal um das Flachsfeld geht, damit dieser recht lang wächst, so bestand diese Sitte doch noch vor gar nicht langer Zeit.

Wer den Spreewald bereist, wird — besonders unter kundiger Führung — eine Fülle von Eigenarten finden, wird hier echtes Volkstum nahe der Viermillionenstadt Berlin feststellen. Inmitten der meilenweiten Niederungen leben z. B. auf dem eine Quadratmeile großen Gebiet der drei Gemeinden von Burg nur 4000 Menschen, fast abgeschieden von der Umwelt. Ihre aus Holzbalken errichteten Blockhäuser haben des sumpfigen Bodens wegen kein Fundament. Viehstall und Wohnräume sind vielfach noch unter einem Dach. Dieses aber zeigt an den Giebelseiten der Strohbedachung eigenartige Giebelzeichen, die den bekrönten Kopf einer Schlange darstellen. Die Schlange ist das heilige Tier der Burger Wenden; wer die Krone findet, die der Schlan-



Das Begräbnis des französischen Handelsministers Bokanowski

der kürzlich durch einen Absturz mit dem Flugzeug ums Leben kam, fand in Paris in der ehrenvollsten und feierlichsten Form statt. Die gesamte Regierung, das Diplomatische Korps und die Vertreter von Behörden und Armee folgten dem Leichenzuge, den wir auf dem Wege zum Montmartre-Friedhof beim Passieren des Pont de la Concorde zeigen.

genkönig abstreift, wenn er ins Wasser schlüpft, erwirbt unermeßliche Reichtümer. Aber er muß eilen; denn auf den Pfiff der beraubten Schlangenkönigin kommen tausende Schlangen herbei und verfolgen ihn. Die Schlange ist unverletzlich, sogar im Lübbenauer Schloßpark der Standesherren des Spreewaldes, der Grafen Lynar, werden Schlangen gehegt.

Matruna Lewaj, der weibliche Mordbrenner

Das Räuberhandwerk einer Frau. — Im Krieg erlernt.

In einem Dorf von fünfzig oder hundert Seelen war sie herangewachsen. Das siebente unter neun Kindern, auf einem Hof, der auch die Hälfte noch immer nicht prächtig ernährt hätte. Ach, wie oft hatte der Vater seufzend das Letzte zusammengepackt, um es in die Stadt hineinzutragen, als Steuer für Väterchen Zar oder auf den Gutshof. Die Bauern jammerten unter der Last, aber wenn der Termin kam, wanderten sie doch geduldig hinüber zur Herrschaft. Einmal hatte Matruna den „Herrn" gesehen, in einem ausgepolsterten Schlitten, vor dem gleich vier Pferde gespannt waren. Dann kam der Krieg. Die Deutschen rückten ein und der „Herr" floh, irgendwohin nach Moskau oder Petersburg. Vier Jahre Krieg — Schützengraben — Plünderung, da gingen der Dreizehnjährigen die Augen auf. Ja, Krieg, Krieg, sich alles nehmen, was man sonst nicht bekommt. „Ich will Soldat werden!" erklärte sie in der Schule, und da half kein Zureden, kein Strafen und kein Ermahnen. Soldat... ein Bewaffneter, der nicht leidet und bittet, der fordert und nimmt, ja Soldat — es war ein Entschluß fürs Leben, den das kleine Bauernmädchen gefaßt hatte.

*

Die sechzehnjährige Matruna jubelte den polnischen Adlern zu. Zar und Kaiser geschlagen. Kein Kongreßpolen und keine austropolnische Lösung, sondern Legionen, Legionen...

Eine Zeitlang zog sie mit den Soldaten herum,

aber dann kam der Friede. Die Rückkehr zum Pflug. Die Soldaten verwandelten sich in Familienväter und die Jungen wollten ihren eigenen Hausstand gründen. Ein paar Morgen Land, ein Holzhaus — eine Kuh — wie klein ist doch das, was die Menschen ihr Glück nennen.

Aber Matruna warf nun erst recht ihren Kopf trotzig zurück. Nein, sagte sie, ihre Augen funkelten und Zornesröte übergoß ihr Gesicht. „So schön warst du schon lange nicht, Matruna Lewaj!" sagte der Werber Michael Niczeboruch und — blieb bei ihr. Und weil sie mit jedem Korb, den sie einem Heiratslustigen gab, immer schöner wurde, war sie bald von einer Schar hoffnungsloser und ganz ergebener Verehrer umgeben. Matruna, das schlichte Bauernmädchen, an der Spitze einer zu allem entschlossenen Schar, so hatte sie's jahrelang geträumt. Und der Traum ging in Erfüllung. Auf dem Umweg über die Männer.

*

In einem Dorf, dreißig Werst von Kokitno, hatte man sich eben zum Hochzeitsmal gesetzt. Die Braut überglücklich, der Bräutigam strahlend, die Brauteltern in Tränen gebadet. Vierzig Gäste schmausen und trinken auf das Wohl des Brautpaares... Da klirren die Fensterscheiben. Das Schreien und Kreischen der Weiber erstirbt vor den Revolvermündungen, die drohend auf die Gäste gerichtet sind. Und eine weibliche Stimme kommandiert:

„Hände hoch und keinen Laut!"

Dann räumen sie die Tafel ab, suchen zusammen, was an geprägtem und ungeprägtem Silber da ist, suchen aus den Kommoden das Beste zusammen, laden alles auf einen Wagen und sind verschwunden, bevor einer im Zimmer die Sprache wiedergefunden hat.

Matruna war's! Die Räuberin, die mit ihrer Horde alle Dörfer heimsucht, auf Gutshöfe kommt und die Straßen belagert. „Matruna!" Und die Frauen und Töchter bekreuzigen sich. „Die ist mit dem Teufel im Bund."

*

Und weiter geht die frischfröhliche Jagd! Wenn Gefahr droht, ziehen sie sich in die Sümpfe zurück und lassen die Gendarmen ein paar Tage die Dörfer abstreifen und „Erhebungen" pflegen. Hier und da folgt den Erhebungen ein heimtückischer Schuß und der Gendarm ist auf dem Felde der Ehre gefallen...

Nach ein paar Tagen taucht die Räuberbande immer wieder auf. Ein alter Bauer hat sie kürzlich vorbeireiten gesehen. Voran Matruna — sie trägt kurzes, fliegendes Haar und eine Männerbluse und hinter ihr jagen sechs, sieben Kerle daher, verwegen, wenn sich's ums Plündern handelt, und klein und verzagt,

wenn die „Banditenbraut" sie zusammenschimpft.

Da bringt einer seine Ernte ein — die Räuberbande holt sich ihren Anteil... Eine Erbschaft winkt, aber die „glücklichen Erben" behalten nur den Anspruch auf das Erbe. Pferdehändler müssen ihren Tribut leisten, Priester und Rabbiner wagen es nicht, sich einer Zahlungsforderung zu widersetzen. Hier und da paktiert sogar ein Beamter, ein Dorfbürgermeister mit den Räubern. Warum auch nicht. Wer die eine Hälfte hergeben muß, darf immerhin die andere behalten.

*

Aber das lustigste Räuberleben nimmt einmal ein Ende.

Fünf Jahre lang führt Matruna ihre Räuberbande von einem Dorf ins andere... Eines Tages aber hat sie genug. Genug Geld, genug Blut vergossen, genug kommandiert! Matruna Lewaj will sich zur Ruhe setzen, aber mit wem? Sieben drohende, eifersüchtige und — das kommt davon — bewaffnete Konkurrenten. Eine Zeitlang kann sie die sieben Männer, die seit fünf Jahren hinter ihr hergeritten sind, weil jeder sie einmal bekommen wollte, noch in Schach halten. Aber mit jedem Tag wird es unmöglicher. Besonders arg treibt es der Michael, ihr erster und ältester Liebhaber, neulich hat er in einer Eifersuchtsszene sogar die Hand gegen sie erhoben...

Da lockt sie ihn in den Wald und unter Küssen und Herzen drückt sie heimlich den Revolver ab. Michael ist tot.

Ein Leiterwagen steht bereit,

Zweige und Blätter decken die noch warme Leiche zu und so transportiert sie den ersten ihrer Bande heim... Beim Dritten aber wird es entdeckt. Ein Bauer fährt mit der Heugabel in die Blätter — und Matruna wird verhaftet.

Matruna Lewaj — in Brest-Litowsk haben sich die polnischen Gefängnistüren hinter ihr geschlossen. Nun sitzt sie in einer Einzelzelle und wartet auf das totsichere Urteil. „Weibsteufel" nennen sie die Zeitungen. Das Morden und Brennen hat sie im Krieg gelernt.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag, 11. September. 16.40: Wirtschaftsbericht. 17.00: Polens Geschichte. 17.25: Vortrag. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.20: Bekanntmachungen. 19.30: Die Schönheit des Sommersports. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22.00: Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag, 11. September. 13.00: Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Wirtschaftsdienst. 17.00: Schallplattenkonzert. 17.25: Hygiene des nervösen Kindes. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Rasputin und die Frauen. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Bekanntmachungen. 20.15: Uebertragung von Warschau. 22.30—23.30: Konzertübertragung aus einem Restaurant.

Posen — Welle 280,4.

Dienstag, 11. September. 7.00—7.15: Morgengymnastik. 13.00: Zeitzeichen. Anschließend: Triokonzert. 14.00: Börsen-, Handels- und Landwirtschaftskurse. 14.15: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 17.35: Französischer Unterricht. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Bericht über die Poln. Universitätsausstellung. 19.20: Vortrag der Gesellschaft für Volksbibliotheken. 19.45: Vortrag. 20.10: Wirtschaftsbericht. 20.30: Konzert. 22.00: Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.40: Verschiedenes. 22.40—24.00: Tanzmusik aus dem Restaurant „Palais Royal".

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag, 11. September. 13.00: Zeitzeichen, Uebertragung der Fanfare von Krakau, Luftschiffahrts- und Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Landwirtschaftsbericht. 17.00: Die internationale Politik im August. 17.25: Uebertragung von Kattowitz. 18.00: Solistenkonzert. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Hygienisch-medizinischer Vortrag. 19.55: Landwirtschaftsbericht, Mitteilungen von der Gesellschaft für Pferdezucht. 20.30: Uebertragung von Posen. 22.00: Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht. 22.05: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.30: Bekanntmachungen der Polizei, Sportnachrichten. 22.30—23.30: Tanzmusik-Uebertragung aus dem Restaurant „Oaza".

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 11. September. 16,00: Jugendbücherstunde. 16,30: Aus Spanien. In der Pause: Landwirtschaftliche Preise. 18.00: Zeitgemäße Wirtschaftsfragen. 18.30: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.20: Wetterdienst. 19.25: Jugendjahre im Dschungel. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22.00: Wetter-, Presse- und Sportdienst, Funkwerbung und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

„Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt"

An die Ortsvereine der D. S. A. P. und die Ortsgruppen der Arbeiterwohlfahrt.

Genossinnen und Genossen! In Ausführung des Beschlusses der letzten Bezirkskonferenz berufen wir für

Mittwoch, den 12. September, nachm. 2.30 Uhr,

nach Königshütte, Volkshaus, Vereinszimmer, eine

Frauenkonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. **Eröffnung und Feststellung der Teilnehmer.**
2. **Bericht über die Lage und Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Kowoll.**
3. **Unsere Aufgaben für die Zukunft. Referent: Genosse Kowoll.**
4. **Diskussion zu beiden Punkten.**
5. **Anträge und Verschiedenes.**

Die Delegationsform ist durch Rundschreiben festgesetzt, was wir zu beachten bitten.

Für die Arbeiterwohlfahrt.
J. A.: A. Kowoll. G. Kuzella.

Für den Bezirk der D. S. A. P.
J. A.: Kowoll. Matzke.

Kattowitz. Die Vorstandssitzung der D. S. A. P., sowie der Arbeiterwohlfahrt findet am Montag, den 10. September, abends 7½ Uhr, im Parteibüro statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Kattowitz. Arbeiter-Schachverein. Genannter Verein gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 9. 9. 1928, vormittags 10 Uhr ein Freundschaftswettspiel gegen Peter-Paul ausgetragen wird. Interessenten wollen sich um 9 Uhr vormittags im Zentralhotel einfinden. Außerdem den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auslosung zum Vereinsturnier am Sonntag, den 16. September 1928, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal stattfindet. Anmeldungen zu diesem Turnier nimmt der Turnierleiter Schachfreund Dzurei an jedem Spielabend, d. i. Montag und Donnerstag, entgegen.

Schwientochlowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde". Am Mittwoch, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal des Herrn Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Myslowitz. Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.